Geschichte
des
Polnischen Volkes
und seines
Feldzuges
im Jahre 1831.

Nach
öffentlichen und Privatmittheilungen
von
Dr. R. O. Spazier.

G 124

Zweites Heft.

Ansbach, 1831.
Verlag von J. M. Dollfuß.

BIBLIOTEKA
84276

Viertes Kapitel.

Berichte über den Zustand des Landes. Ereignisse bis zum Einmarsch der Russen. Streitkräfte des polnischen Volks. Terrain. Auswärtige Verhältnisse. Kriegsplan der Polen. Stand der Truppen.

Wir müssen, ehe wir zu den weitern Ereignissen vorschreiten, aus den, in der Sitzung vom 24. Januar von den Ministern gegebenen Aufklärungen über den Zustand des Landes und der Rüstungen, die nöthigen Auszüge geben, und beginnen mit dem Berichte des Kriegsministers Krasinski.

Zu den bestehenden Infanterieregimentern hatte man dritte und vierte Bataillone seit dem 29. November zu bilden begonnen; davon waren bis jetzt die dritten Bataillone völlig ausgerüstet; zwölf derselben gingen bereits zu ihren Regimentern ab. In den vierten Bataillonen befanden sich am 14. Januar 7056 Unteroffiziere und Gemeine. Zur Vervollständigung der Infanterie wurden zur Bildung von 16

neuen Regimentern aus der beweglichen Nationalgarde 43,839 Köpfe ausgeschrieben, jedes zu 3 Bataillonen, im Ganzen zu 2695 Mann. Jede Wojewodschaft stellte dazu 2 Regimenter. Die bewegliche Garde, die man bereits zusammengezogen, war außerdem noch diesseits der Weichsel 9,035 M., jenseits derselben 10,851 M. stark. — Außerdem bildeten sich Podlachische Jäger, zu 317 Mann. Die Stadt Warschau stellte noch freiwillig ein Fußjägerregiment von 2400 Mann. Zu den bestehenden 9 Kavallerieregimentern wurden fünfte und sechste Schwadronen errichtet; sie waren vollständig, doch fehlte es noch an Pferden; sie hatten erst 845, weshalb ein Ausschreiben von einem Pferde auf 100 Feuerstellen angeordnet wurde. Für sie besorgte der nachher so berühmt gewordne, General Dwernicki, die Remonte. — Außerdem waren besondere Kavalleriecontingente ausgeschrieben, zu einem Mann mit Pferd auf 50 Feuerstellen; nach dem Ausschreiben betrug es 4785 Mann auf dem linken, und 4547 Mann auf dem rechten Weichselufer. Davon waren indeß erst 476 Offiziere und 7350 Mann beisammen, denen es noch an 400 Pferden fehlte. Wir erfahren hier dadurch zugleich, daß im Königreich Polen 466,600 Feuerstellen gerechnet wurden. — Ferner hatten sich reitende Freicorps, 2 Gendarmerieschwadronen; ferner reitende Jäger in Sandomir 373 Mann, in Kalisch 216; in Ma-

sowien 200 Mann gebildet. Ferner stellte die Wojewodschaft Kalisch freiwillig ein Uhlanenregiment, das bereits 702 Mann stark war; — die Stadt Warschau eines unter dem Namen: Warschauer Kinder; Krakau einige Krakusenregimenter; endlich bildete noch der Graf Constantin Zamoyski ein Uhlanenregiment, dem nur noch die Schuß-Waffen fehlten. An Artillerie hatte man 5te Reservecompagnieen errichtet, welche bereits aus 6 Commandeuren, 24 Offizieren, 82 Unteroffizieren, 12 Tambours und 940 Gemeinen bestanden; für sie sollten 40 Stück Geschütz bestimmt sein. 21 Munitionswagen waren bereits fertig; an 116 fehlte noch das Eisen, und 24 waren in Arbeit. An Pferden waren bis jetzt 193 Stück für sie geschafft.

Mit Schießbedarf waren bis jetzt die alte Artillerie und 13 Infanterieregimenter versehen worden; die neu gebildete Artillerie sollte es nächstens werden; für den Reserveartilleriepark würde er aber erst angefertigt. Die Anfertigung von Schießgewehren sei den größten Schwierigkeiten unterworfen, und es zeigten sich, aller Anstrengungen ungeachtet, unübersteigliche Hindernisse, da es dem Lande an Eisen fehle, auch an Arbeitern; denn selbst die geschicktesten Meister hätten es nicht übernehmen wollen, Flintenläufe zu fertigen. Doch habe Graf Onophrius Malachowski eine seiner eignen Werkstätten dazu hergegeben, und man werde sogleich beginnen. Es sei eine neue Pul-

vermühle errichtet worden. In Warschau verfertige man nur Bajonette und andre Bestandtheile der Gewehre, und zwar in der frühern Artilleriecaserne und der Reitschule, welche in Gewehrstätten umgewandelt worden.

Was die Verpflegung des Heeres beträfe, so seien die Festungen Modlin und Zamosc mit Lebensmitteln versehen. Das auf das ganze Land in dieser Beziehung ausgeschriebene Contingent betrüge 123,000 Scheffel Roggen, 12,200 Scheffel Erbsen, 24,000 Scheffel Gerste, 400,000 Scheffel Hafer nnd 370,000 Zentner Heu; für welche in den Wojewodschaften Augustowow, Podlachien, Lublin und Plozk Magazine, außerdem Niederlagen, wo die aktive Armee stände, errichtet wären.

Der Finanzminister, Graf Jelski, erstattete hierauf folgenden Bericht:

Die allgemeine muthmaßliche Einnahme für das Jahr 1831 betrüge

133,112,636 polnische Gulden;

(circa 22,185,439 Thaler, ein Gulden beträgt 4 Groschen preuß. Cour.)

Davon seien die direkten Einkünfte geringer als früher um 3 Mill. wegen Aufhebung des Lieferungscontingents.	14,345,543 Fl.
— — die indirekten . . . um 6 Mill. geringer wegen des Verfalls der Zölle, der Herabsetzung der Warschauer Schenkabgabe, des gehemmten Verkaufs des Holzes aus den Forsten nach dem Auslande, Aufhebung des Bier- u. Branntweinmonopols.	40,050,594 =
Von den Forsten	9,120,029 Fl.
Verschiedne andre Revenuen . . darunter der Nettogewinn von der Bank, mit 2,772,410 Fl.; und die Regierungscapitalien mit 60,286,078 Fl.; diese	67,685,260 =

Kapitalien seien auch die einzige Aussicht, um die außerordentlichen einjährigen Bedürfnisse zu bestreiten. Sie beständen aus dem Rest der Anleihe von 42 Millionen im Betrage von etwas über 22 Millionen; aus dem Rest der bei dem landschaftlichen Creditverein auf die Kron- und Nationalgüter gemachten Anleihe von 11 Millionen; aus dem Verkauf der Kron- und Nationaldomänen im Baaren zu 2 Millionen und eben so viel in Pfandbriefen; endlich aus baaren und auch durch Staatscredit zu beziehenden Capitalien von (baar) 13 Millionen, in Pfandbr. 9 Millionen.

Die Ausgaben betrugen nun	122,189,619 Fl.
und zwar	
1) Tilgung der Staatsschuld incl. der letzten Rate an die preußische Regierung für deren sämmtliche Forderungen	11,327,727 =

2) Die gewöhnlichen Ausgaben zus. 75,544,834 Fl.
Diese Summe begriffe die Armeebesoldung für 100,000 M. Infanterie und Artillerie, und 20,000 Mann Kavallerie, mit 44 Millionen.

3) Außerordentliche . . . . . 37,872,383 =
worunter die Armeeverpflegung für 140,000 Mann und 30,000 Pferde, welche täglich 103,036 Fl., und jährlich 37,102,800 Fl. kosten würde.

Es wäre somit sogar noch ein Ueberschuß von 10,923,018 Fl. vorhanden; und am 15. Januar seien 15 Millionen baar im Schatze gewesen; übrigens der Credit des Landes unerschöpflich.

Nach dem Finanzminister erstattete auch der Minister des Innern Bericht. Die Nationalgarde der Hauptstadt, sagte er, besteht bis jetzt aus 192 Offizieren und 5814 Gardisten zu Fuß, und 7 Offizieren und 130 Gardisten zu Pferde, soll aber nach vollständiger Beendigung ihrer Organisation das Doppelte betragen. Die Israeliten hätten sich anheischig gemacht, statt des persönlichen Militairdienstes in den sämmtlichen Woiwodschaften die Rekrutirungskollekte in doppeltem Betrage zu geben. — In der Abtheilung des Handels und der Industrie seien, um das Falliren mehrerer Häuser zu verhindern und die Gehülfen in den Werkstätten zu erhalten, auf Verpfändung der Fabrikate und des Erwerbs Geldunterstützungen gegeben worden, und man habe nach Verhältniß der Sicherheit die öffentlichen Kredite verlängert; die ausländischen Fabrikanten und ihre Söhne vom Kriegsdienste befreit, die Getreideausfuhr verboten und den Einfuhrzoll von Vieh vermindert. Die Polnische Bank lasse den Chausseebau fortsetzen. Auch die Abgabe, welche fremde nach Warschau kommende Israeliten hatten zahlen müssen, sei abgeschafft. Das Postamt sei von der Polizeidirektion getrennt worden, (woraus man sieht, wie früher mit den Briefen umgegangen wurde u. s. w.) Der Vertheidigungsmasregeln im Innern gedenken wir bei dem Abschnitt über die Militairanstalten.

Der Minister des Aeußern fand am Wenigsten zu berichten, weil die Lage der Dinge dies so mit sich brachte. Nur darauf müssen wir aufmerksam machen, daß er jener, von uns im 2. Capitel 1. Heft erwähnten Versuche, die Meinung in Europa zu bestimmen, gedenkt. Nach verschiedenen Ländern hin, sagte er, sind Schriften abgesandt worden, welche die wahrhafte Lage der Dinge bei uns aufklären sollen. Man hat sich bemüht, den Anlaß, Zweck und Fortgang unserer Revolution darin auf das Genaueste darzustellen, um dadurch nicht nur Achtung, sondern auch Theilnahme für uns zu erwecken. Indem wir fühlen, daß es auch ein wichtiges Ziel sei, uns des

Einflusses auf den Geist zu vergewissern, in welchem fremde Tageblätter unsre Sache auffaßten, so glaubte das diplomatische Comité auch dies nicht außer Acht lassen zu müssen. Doch fast alle Zeitungen — Deutsche ausgenommen — vorzüglich aber die Englischen und Französischen, stellten unsere Angelegenheiten in dem vortheilhaftesten Lichte dar.

Außerdem wurde noch in jener Sitzung die Gewalt des Oberbefehlshabers näher bestimmt und ein Gesetzentwurf deshalb in 9 Artikeln angenommen, in welchem Folgendes bestimmt ward, und den wir hier nachtragen. Er führt den Titel eines Generalissimus der bewaffneten Nationalmacht, trägt die doppelte Stickerei der Generalsuniform, und auf den Epaulettes zwei übers Kreuz gelegte Hettmannsstäbe. Er ernennt bis zum Majorsrang, weiter hinauf schlägt er der Regierung die Candidaten vor. Was die Vertheidigung des Landes, Bewaffnung u. s. w. betrifft, soll die vollziehende Behörde auf seinen Befehl vollziehen. Er hat das Recht, Verträge und Waffenstillstände zu schließen, die Ehrenzeichen allein zu ertheilen; vor das Kriegsgericht zu stellen, zu vollziehen und zu begnadigen; dabei den frühern Strafcodex für das Großherzogthum Warschau zu befolgen (die Russen hatten Stock und entehrende Strafen wieder eingeführt.) In Gegenden, die im Kriegszustande sind, hat er gleiches Recht über die Civilpersonen; endlich hat er

eine entscheidende Stimme in der Regierung bei allen Kriegsangelegenheiten.

Wir überlassen unsern Lesern, den Muth und die Größe eines Volkes zu beurtheilen, das mit diesen Mitteln sich einem, über die rohesten Kräfte mit Despotismus gebietenden und durch sein Geld von fremden intellektuellen Kräften geleiteten Staate von 50 Millionen Einwohnern, entgegenwirft, vor dem seit 15 Jahren die Cabinette von fast gleichbevölkerten Ländern gezittert! —

Am Abend des 25ten nun, als nach der Thronentsetzung des Kaisers der Fürst Czartoryski, der neue Generalissimus und der Landtagsmarschall Ostrowski das Sitzungshaus verließen, umringte sie eine begeisterte Volksmasse, führte sie unter Freudengeschrei nach Hause, und Abends war die ganze Stadt Warschau illuminirt. Selbst auf den Gallerien hatten die Zuhörer ihren Ruf in den der Reichstagsmitglieder gemischt, als sie bei dem Antrag der Thronentsetzung und, als der Landbote Luszczewski gar nicht erst zu stimmen vorgeschlagen, Alle aufgestanden und gerufen: „Der Kaiser regiert nicht mehr!“ und am Schluß der Sitzung eine Menge Stimmen: „Nach Litthauen, nach Litthauen!“ ausgerufen hatten. Alles nahm von dem Augenblicke einen regeren Geist an. Lelewel eröffnete sogleich einen neuen patriotischen Verein im Universitätsgebäude; Alle aus Studenten und Professoren bestehenden Mitglieder der Universitäts-

grade erboten sich dem Reichstage, man möge sie in die Wojewodschaften zu den dort gebildeten Regimentern schicken, damit sie den Geist des Patriotismus und der Begeisterung erhöhten und verbreiteten. 200 in Warschau anwesende Litthauer und Wolhynier übergaben dem Reichstage durch Lelewel eine Erklärung im Namen ihrer Landsleute, worin sie die Anschließung der altpolnischen Provinzen an die Polnische Sache verlangten und sich eine Wolhynisch-Litthauische Legion zu bilden erboten. Noch mehr suchten die jungen Leute auf den Geist der Nation zu wirken, und den Bruch mit Rußland unauflöslicher zu machen durch eine pomphafte kirchliche Feierlichkeit. An demselben Tage noch ward in der griechischen Capelle auf dem Podwal eine Trauerandacht zum Gedächtniß der im Jahr 1826 in Rußland gefallenen Opfer des Aufstandes: Pestel, Murawiew, Bestucew, Rylejew und Kachowski abgehalten. Die griechische Geistlichkeit sang Trauerlieder, und nach beendigtem Gottesdienst ging der Zug über die Senatoren- Meth- Lang- und andre Straßen bis zurück ins Universitätsgebäude. Den Sarg trug die akademische Jugend, gemeinschaftlich mit den Offizieren aller Waffengattungen. Dieser „herzerhebende Anblick," sagt die Warschauer Zeitung, „machte auf die Zuschauer einen tiefen, rührenden Eindruck." „Die Nacht des 29ten November, rief die nova Polska aus: „die Erklärung, daß die Revolution national sei, die Absetzung des

Kaisers vom polnischen Thron, die feierliche Prozession zur Ehre der Männer, die zuerst einen öffentlichen Aufstand in Petersburg bewirkt, die Einsetzung einer vaterländischen Gesellschaft, wo man kühn sprechen und sich verständigen kann, die muthige Jugend, eine tapfere Armee — das ist das Panorama der polnischen Nation, welches jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht. Dank Euch, erhabne Repräsentanten! Euer Name wird vom heutigen Tage in den Annalen der Geschichte glänzen. Schreitet auf diesem Wege weiter fort, fasset immer kühnere Entschlüsse, und erhebet Euch zu einer immer höhern Würde durch Verwerfung furchtsamer Rücksichten, durch Beseitigung klügelnder Politik u. s. w."

Der Reichstag blieb auch hinter diesem neuen Aufschwung der Nation nicht zurück. Ermuthigt von den Adressen, die aus den entferntesten Wojewodschaften eingingen, und welche erklärten, wie die Abdankung Chłopicki's in Nichts ihre Gesinnungen und ihren Muth beugen könnte, schritt man weiter vor. Am folgenden Tage nach der Thronentsetzung berücksichtigte er sogar den Antrag des Landboten Slaski, an dieselben Männer, welche der General Chłopicki und der Administrationsrath dem Kaiser als unruhige Rotten und Frevler geschildert, an die Männer, welche die Revolution begonnen, eine Dank-

adresse zu votiren, — und verwies ihn zugleich mit denen, den Wittwen und Waisen der in der Revolution Gebliebenen Unterstützung zu gewähren, denen, welche ihr Vermögen im Auslande durch Confiscation verloren, eine Entschädigung zu geben, — ja den Antrag des Landboten Chomentowski, den Exdiktator unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, damit er dem Lande nicht ferner schaden könnte, an die Commissionen. Eine Adresse des patriotischen Vereins wurde aber zurückgewiesen, weil der Reichstag einen solchen nicht anerkenne und sich selbst als den eigentlichen patriotischen Verein betrachte. Der beredteste der Landboten, Swidzinski, trug alsdann das neue Gesetz über die nunmehr zu bildende Regierung vor. Man war uneinig, ob man dem Präsidenten und einem Ministerrath oder einem abgesonderten Conseil neben Ministern die Gewalt anvertrauen sollte. Nach mehren Diskussionen wurde jedoch das letzte mit 73 gegen 25 Stimmen angenommen. Der Landbote Sawronski verlangte bereits, daß zu der Regierung zwei Mitglieder aus den altpolnischen Provinzen zugelassen würden. Nachdem am 27. und 28. die Berathungen darüber fortgesetzt worden, kam am 29. Januar der Beschluß beider Kammern zu Stande, nach welchem eine Nationalregierung von einem Präsidenten und vier Mitgliedern an der Spitze der Nation stehen, und derselben Folgendes eingeräumt sein solle: Alle öffentliche Akte

jeder Art sollen in ihrem Namen erlassen, Münzen und Stempeln die von ihr vorgeschriebenen Zeichen aufgeprägt, die Einkünfte von ihr nach dem durch den Reichstag zu bestätigenden Budget vertheilt, die Freundschafts-, Hülfs- und Handelsverträge von ihr so wie Anleihen im In- und Auslande abgeschlossen, im Fall der Abwesenheit des Reichstags der Stellvertreter des Generalissimus, so wie auf dessen Vorschlag alle höhere Offiziere ernannt, die Präsidenten und Mitglieder der obersten Behörden, Tribunale und Wojewodschaften, die diplomatischen Agenten und alle Verwaltungsbeamten, auch die geistlichen, der Rektor u. s. w. eingesetzt werden. Auch wurde in demselben Gesetz festgestellt, daß die Senatoren von dem Reichstage aus den ihm vom Senat in doppelter Anzahl für jede Stelle vorgeschlagenen Candidaten, sowie auch die Bischöfe ernannt würden; daß das Begnadigungsrecht, außer für Hochverrath, der Nationalregierung zustehe; jener aber nur vom Reichstage erlassen werden könne. Ihr beigegeben wurden Minister, welche die Gesetze und Verordnungen zu vollziehen und dieselben nebst dem Regierungspräses zu contrasigniren und sie zu verantworten haben. Auch dürfen sie mit berathender Stimme in den Regierungsrath berufen werden. Von den Mitgliedern der Regierung sollten für gültige Beschlüsse immer drei zugegen sein, bei Stimmengleichheit dasjenige Mitglied ausscheiden, welches bei der Wahl die wenigsten Stimmen erhalten, eben so, wenn

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

bei dem Beisitz des Generalissimus eine solche Stimmengleichheit einträte.

Am 30. ward nun nach der zugleich in obigem Gesetz bestimmten Form zur Erwählung der Regierungsmitglieder geschritten. Jedes Reichstagsmitglied schlug nämlich auf einem Zeddel zuerst zwei Candidaten zum Präsidenten vor; die beiden, welche die mehrsten Stimmen hatten, blieben dann die Candidaten, aus denen die Kammer definitiv wählte; das Gleiche geschah mit den vier übrigen Mitgliedern, für welche acht Candidaten vorgeschlagen wurden. Auf diese Weise traten hervor

Der Fürst Czartoryski als Präses
Winc. Niemojowski
Theodor Morawski
St. Barzykowski und
Joachim Lelewel

als die übrigen Mitglieder der Nationalregierung.

Aus der bereits im 3. Kapitel auszugsweise mitgetheilten Rede des Fürsten Czartoryski, die er sogleich nach seiner Erwählung hielt, müssen wir noch dasjenige nachtragen, was er über den Gang und das Prinzip sagt, welches jetzt die polnische Regierung und das polnische Volk zu nehmen habe. Es wird uns das theils die folgenden Ereignisse klarer machen, theils das, was wir von dem Fürsten in dem früher Vorgegangenen sagten, bestätigen.

„In der Stärke und Festigkeit der Regierung,"

sprach Czartoryski, „liegt die Zukunft der Nation. In den Waffen, in dem Heldenmuth, dem entschlossenen Kampfe, in dem siegreichen Zurückweisen der feindlichen Angriffe beruht unsre ganze Hoffnung. Europa wird später seine Stimme kund geben. Mittlerweile müssen wir die freundlichen Verbindungen mit den deutschen Nachbarstaaten weiter unterhalten, um sie zu überzeugen, daß wir keineswegs abgeneigt sind, ihrem Rath zu folgen, und das zu thun, was für Europa als angemessen erscheinen sollte; wir müssen dasselbe endlich überzeugen: daß unsre Revolution in der That eine volksthümliche sei, daß sie nämlich das Dasein und die Unabhängigkeit unsres Vaterlandes, nicht aber den Umsturz aller gesellschaftlichen Grundsätze und die Verbreitung des unheilbringenden Saamens der Gesetzlosigkeit bezwecke, welche sowohl die Moral als die Politik und die Stimme von ganz Europa von uns zu entfernen gebieten. In den Waffen, in den Rüstungen beruht unsre jetzige Hoffnung; nach diesem Ziele hin muß jeder redliche und nicht entartete Pole einzig und allein streben. Jetzt ist es nicht Zeit, an Institutionen, an gesellschaftliche Verbesserungen zu denken; das Getöse der Waffen benimmt die Möglichkeit, reiflich zu überlegen, zwingt zum schnellen Handeln; sogar die persönliche Freiheit, dieses höchste Gut der Menschheit, müssen wir in den Momenten der drohenden Ge-

fahr einstweilen dem Daseyn und der Selbstständigkeit aufopfern. Diese zu behaupten ist das höchste Bedürfniß, das höchste Gesetz; alle andere Rücksichten müssen vor diesem Lebensbedürfnisse weichen. Wir rechnen mit Stolz auf den unerschütterlichen Muth unsrer Krieger. Indessen dürfen wir uns die Wahrheit nicht verhehlen, daß das Schicksal des Kriegs immer zweifelhaft ist. Verleiht uns Gott den ersten Sieg, so ist es uns um desto leichter, mit Thatkraft zu handeln. Allein, Ihr tapfere Schaaren, biedere Polen und Ihr ehrenwerthen Repräsentanten der Nation! Seid auch auf Unfälle gefaßt; in diesen erst vermag sich unsre ganze Seelenkraft und Vaterlandsliebe zu bewähren; nach der verlornen Schlacht langsamen Schrittes zurückweichen, und den Angriff immerwährend abwehren, dies beurkundet die größte Tapferkeit des Soldaten. — Eben jetzt, wo wir keinen Grund haben, Unfälle zu befürchten, halte ich es für pflichtgemäß, auf deren Möglichkeit die Aufmerksamkeit der Kammern zu lenken und zu eröffnen: daß nach meinem Dafürhalten das Schicksal des Landes, das Interesse der Nation an keinen besondern Ort geknüpft ist, und daß die Armee und Regierung, um jeden noch freigebliebenen Schritt bis auf den letzten Mann, und so lang wie möglich, zu kämpfen verbunden sind.

Nun sei es mir noch einmal vergönnt, den

Tribut der Dankbarkeit Euch darzubringen, und mit dem Ausruf: Es lebe Polen! (Zgie Polska!) zu schließen!" —

Wir bitten besonders die Leser der preußischen Staatszeitung, diese Worte zu vergleichen mit dem, was jene Zeitung berichtet: Czartoryski habe gesagt, erzählt sie, da der Zweck, durch Rußland die Größe Polens zu befördern, durch die letzten Ereignisse vielleicht unmöglich geworden sei, daß man sich „auf das Aeußerste gefaßt machen müße und im Unglück nicht verzweifeln solle." —

Ferner erhielt die Deputation der Volhynier und Litthauer in diesen Tagen die Antwort des Reichstags. Ihr Gesuch ward angenommen. „Mögen beide Völker," sprach Czartoryski, „Litthauer und Polen, die alte Union, durch welche sie stark waren, sich erneuern und gemeinsam die Unabhängigkeit des Vaterlandes erkämpfen." Später beschloß auch in dessen Folge die Nationalregierung, daß das polnische Wappen hinführo in einem Felde den Adler, im andern den einhauenden litthauischen Reiter führe. Auch wurde der Vorschlag jenes Landboten erfüllt und ein Litthauer, der Graf Bninski, der aus seinem Lande eintraf und in der Kammer mit Jubelruf empfangen wurde, erhielt eine Stelle wenigstens in dem neuen Ministerium; er ward Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus.. (Malachowski blieb Minister des Aeußern, der Castellan

Victor Rembienski ward Justizminister, Isidor Krasinski Kriegsminister; Bonaventura Niemojowski Minister des Innern; Biernacki, Finanzminister;) ferner genehmigte man die Bildung der litthauischen und volhynischen Legion, ausdrücklich mit der Bedingung, daß erstere den Namen litthauisch-samogitische, die andre volhynisch, podolisch und ukrainische führe, „damit es nicht aussehe, als seien die übrigen Provinzen hierin ausgeschlossen." (Schon in diesen Tagen kamen Samogitier in Warschau an, und verkündeten, daß ihre Landschaft demnächst sich erheben würde.) Ferner bestimmte der Reichstag, daß die polnischen Nationalfarben wieder weiß und roth sein, und an die Stelle der bisherigen Regimentsfahnen silberne Adler mit der Inschrift: „Polnisches Kriegsheer" treten sollten. Man kann daraus die Lächerlichkeit der russischen Kriegsberichte entnehmen, wenn es später heißt, man habe den Polen keine Fahnen nehmen können, weil sie deren nicht hätten, dabei aber von ihren Adlern nichts erwähnt wurde.

In der Sitzung am 1. Februar wurde der Regierung bis zur Annahme des oben bezeichneten Budgets einstweilen ein Credit für die Reg.-Commissionen zu 67 Millionen eröffnet, worunter 7 Millionen für die Staatsschuld, 22 Millionen für die Kriegscommission und 30 Millionen zur Verpflegung des Heeres.

In den wichtigen Sitzungen vom 2. und 3. Februar verhandelte man besonders zwei Punkte; beide hatte der muthige und beredteste der Landboten, Swidzinski als Mitglied der desfallsigen Comission vorgeschlagen und zu vertheidigen. Der erste betraf einen neuen Eid, den die Einwohner des Landes leisten sollten, und die Erklärung, welche Regierungsform das polnische Land künftig einführen werde, mithin daß ein polnisches Glaubensbekenntniß abzulegen sei. Dasselbe wurde nach vielen Diskussionen von der Landbotenkammer zwar angenommen, dagegen von den Senatoren verworfen. Unter Modificationen ging er aber in der Sitzung vom 8. durch, und wir geben ihn hier schon in dieser Abfassung, um später den Gang der kriegerischen Ereignisse damit nicht zu unterbrechen. Er lautete: 1) Der Reichstag erklärt im Namen der Nation, daß er die constitutionell repräsentative Monarchie mit dem Erbfolgerechte der zu erwählenden Familie, als die einzige, den Bedürfnissen der Nation entsprechende Regierung erkenne, daß die Form desselben schon während des gegenwärtigen Interregnums auf's strengste beobachtet, und Niemanden unbestraft erlaubt sein soll, selbe zu übertreten. 2) Bevor die Nation vermittelst des Reichstags einen König erwählt, wird dem die Nation vertretenden Reichstage, welcher für jetzt mit dem Majestätsrechte bekleidet ist, ein Eid von den Geistlichen, der

Armee, den Communal- und Stadtbeamten überhaupt von allen Bewohnern folgender Art geleistet werden: „Ich schwöre Treue dem Vaterlande und der durch den Reichstag vertretnen Nation, ich schwöre, nur diejenigen Beamten anzuerkennen, welche der Reichstag eingesetzt hat, oder noch einsetzen sollte; ich schwöre, die Sache des Nationalaufstandes zur Befestigung der Existenz, der Freiheit und Selbstständigkeit der polnischen Nation, aus allen Kräften zu unterstützen. 3) In allen Distrikten werden Bücher angefertigt, in welche die Akte des Nationalaufstandes und die vorbemerkte Eidesformel eingetragen werden, wo zugleich jeder Beeidigte zum ewigen Andenken an die Wiedergeburt des Vaterlandes sich eigenhändig unterzeichnen wird. —

Einstimmig und mit Acclamation wurde dagegen noch in der Sitzung am 3. jene kräftige, von Swidzinski, der auch das Manifest gearbeitet, abgefaßte Proclamation an das Volk angenommen, da alle das Bedürfniß fühlten, in der jetzigen Krisis energisch zu dem Volke zu reden, und den ewigen Bund mit ihm zu bekräftigen. „— Auf die Auseinandersetzung der Ungerechtigkeiten, auf die Vorstellung der Mittel," heißt es zu Anfang, „wodurch es allein in des Kaisers Macht stand, das Blutvergießen zu vermeiden, antwortete er nicht nur, daß er uns die entrissenen Freiheiten nicht wiedergäbe, nicht nur daß er sich der Theilnehmung unsrer Brüder an diesen Freiheiten widersetze, sondern, als wären wir schon besiegt, befahl er die Waffen niederzulegen, uns zu ergeben und sowohl uns selbst, als die Urkunde unsrer Rechte seiner Gnade anheimzustellen. Und Väter! wißt ihr, unter welchen Bedingungen es euch erlaubt wurde, zur Erniedrigung, worin ihr vor dem Aufstand geschmachtet, zurückzukehren? Unter solchen, die das Blut eurer Kinder heischten! Diese edle Jugend, die im Augenblick der Begeisterung das, der verzweifelnden Berechnung vorbehaltne Räthsel der Nationalexistenz zu lösen verstand, sie, deren Frevel nur in der Ungeduld lag, ihr Joch abzuwerfen — deren kleine Schaar der Gott eurer Väter wunderbar durch Kugelregen und Feindesmassen unverletzt durchführte, diese edle Jugend sollt ihr selbst vor eure Gerichte schleppen, selbst sie einem schmählichen Tode überliefern. Und zur Belohnung eines solchen Kindermordes sollte es euch erlaubt sein, euren Nacken wieder unter das Joch zu beugen und euer verwaistes Alter um einige Jahre länger zu fristen."

„Ja, eure Schwüre sind gelöst!"

Als der begeisterte Redner aber jene Stelle las:

„Siehe! wir deine Repräsentanten schwören zuerst und im Angesicht Gottes und der Nation, mit Redlichkeit und reinem Herzen, mit eisernem Willen und männlicher Aufopferung, unser Stellvertretungsamt zu erfüllen; wir schwören, daß die Wiedererlan-

gung der Unabhängigkeit und der Stufe unter den Völkern, zu denen der Schöpfer der Nationen uns vorher bestimmt hat, unser alleiniges Ziel und unsern einzigen Gedanken ausmachen soll."

Als er zum Schwur die Finger hob, erhoben sich sämmtliche Mitglieder von ihren Hitzen, und leisteten mit aufgehobener Rechte in dieser Ehrfurcht gebietenden Stellung alle den Eid, worauf sie alle in tiefer feierlicher Stille den Aufruf als eine Nationalakte unterzeichneten.

„Polnisches Volk," so schließt derselbe, „der Augenblick ist da, wo du vor den Augen der Welt das dir streitig gemachte Bürgerrecht erfechten sollst. Du sollst bezeugen, daß du, ein neuer Phönix, nicht nur von den Gebrechen des vorigen Alters frei, sondern auch in diesem neuen Leben die Zeit der unbesonnenen Jugendkühnheit zurückgelegt hast, und in männlicher Kraft das neubegonnene zu vollenden im Stande bist. Bedenke, daß der, welcher den Gegner herausfordert, nur durch Tod oder Sieg einer ewigen Schmach entgehen kann!"

Es war dies, erzählt die polnische Zeitung, ein erhabner, feierlicher und rührender Anblick. Viele der Zuschauer, viele der Mitglieder der Kammern, zerflossen in Thränen der Rührung und Begeisterung. Eine lange Pause trat nach Vollendung der Vorlesung ein, und es schien, als ob der Gott unsrer Väter siegend auf die Häupter der Enkel in dem

heiligen Tempel der Volksversammlung herniederschwebe! —

Die Nation kam auch hier wieder dem Reichstag zuvor. Die Anerbietungen zur Stiftung neuer Regimenter von Seiten der Wojewodschaften mehrten sich. Die Einwohner strömten schaarenweis zu den Waffen. In einer Eisenfabrik forderte der Besitzer seine Leute dazu auf. Von 54 gehorchten nur 4 dem Rufe nicht. Auch von Litthauen her kamen ähnliche einzelne Nachrichten. So hatte der General Diebitsch bei seiner Anwesenheit die 250 Studenten um sich versammelt, sie gelobt, und ihnen augenblickliche Dienste angeboten. Nur 8 unter ihnen ergriffen sein Anerbieten. — Aber der patriotische Verein in Warschau gab nun zu einer andern großen Sache wieder den ersten Impuls. Er begann in in diesen Tagen zu erörtern, wie den Bauern Grundeigenthum zu verleihen sei. Die Entwickelung und nähere Beleuchtung übertrug er einem besondern Comité. —

Am 5. Abends unterbrach alle weitern Verhandlungen plötzlich die Nachricht, daß sich in der russischen Armee Bewegungen bemerken ließen, und Kosakenabtheilungen bereits über den Bug gegangen seien.

Ehe wir nun den Kampf selbst entwickeln, haben wir vorzüglich noch die Streitkräfte Polens beim Aus-

bruch desselben, deren Zustand, mit einem Wort, die militairischen Hülfsmittel zu überblicken, wie sie beim Einmarsch der Russen vorhanden sein konnten; ohngefähr; denn nur so läßt sich, ohne Einsicht in die Armeelisten, dies angeben. Die Polen selbst haben uns es sehr erschwert. Denn unendlich groß, ja beispiellos und unvorsichtig war zwar die Offenheit, mit der sie besonders Anfangs und bis zu Skrzynecki's Commando in allen ihren Angelegenheiten zu Werke gingen, so sehr sich auf der andern Seite diese reine Offenherzigkeit mit unbedingtem Vertrauen Europas in ihre offiziellen Berichte, den fast ehrlos lügenhaften Angaben ihrer Gegner gegenüber, belohnte: die Zahl und Ausrüstung ihrer Streitkräfte hielten sie sehr im Dunkel. Niemand vermuthete, daß sie so schwach waren, wie es sich in der Folge auswies, und erst, als das ungeheure Wagniß gelungen, bekannten sie, mit welchen geringen Mitteln sie sich in den Kampf geworfen. Im Gegentheil verbreiteten — und das war die einzige Unwahrheit, die sie sich zu Schulden kommen ließen — die oben erwähnten, an die öffentliche Meinung Abgesandten, die Polen seien bereits 80,000 Mann Mitte Januar stark, täglich würden 600 Gewehre gefertigt u. s. w. und zu Ende des Monats würden 100,000 Mann fertig gerüstet dastehen.

Die Unmöglichkeit lag schon in dem, wirklich vom Auslande in dem Umfange nicht gekannten Mangel an Gewehren. Das in der Nacht zum 29. November gestürmte Arsenal von Warschau hatte nicht mehr als 30,000 Feuergewehre, und ohnehin meist kurze Karabiner, enthalten. Man hatte im Augenblick der Verwirrung an Jeden dieselben vertheilt, und — 15,000, die Hälfte, war davon, meist unter den Juden, der Plage des Landes, verschwunden. Der schwache erste Gouverneur von Warschau, Woydzynski, hatte zwar manche Aufforderung, manche Drohung ergehen lassen, um ihre Rücklieferung zu bewirken; doch vergebens; nur einzeln kamen sie nach und nach zum Vorschein, und wurden an die Nationalgarde verkauft, der man sie nicht abnehmen konnte und mochte; und doch ist vielleicht jetzt noch, trotz Krukowiecki's energischem Verfahren immer die Hälfte noch nicht wieder da; eine Haussuchung bei den Bürgern würde das Freiheitsgefühl derselben zu sehr verletzen, und am Ende doch zu keinem Resultate führen; denn viele Juden, so versicherten uns Polen, zersägten die Flintenläufe zu Rollorollen. — Schon der Kriegsminister widerlegte in seinem Berichte vom 24. Jan. die, in viele deutsche Zeitungen übergegangene Sage, daß in den Gewehrfabriken täglich — 600 Gewehre gefertigt würden: mit der größten Anstrengung konnte man nur 20 täglich zu Stande bringen, und die erst seit Mitte Januar eingetretene Thätigkeit mochte daher kaum einige 100 zu Tage gefördert haben. Wir sahen, wie der Diktator die

Rüstungen vernachläßigt, und daß bis jetzt noch nicht die, später allerdings aufgefundenen Wege eingeschlagen werden konnten, um trotz der strengen Verbote aus Oesterreich und Preußen Gewehre hereinzubringen. Allerdings besaß man im Lande viele Jagdgewehre, und diese thaten dem Feinde vielen Schaden; aber die, schon zu Kosciusko's Zeiten dem Feinde so furchtbaren Hofjäger, von denen fast auf jedem Edelhofe einer zu finden war, mußten theils in den Batterien vertheilt werden, um die feindlichen Kanoniere niederzuschießen, theils mischten sie sich in die Freicorps, theils zerstreuten sie sich im Lande, die herumstreifenden Kosaken aus den Verstecken niederzuschießen, theils am Ende waren ihrer zu wenig und ihre Büchsen für die Linie unbrauchbar. Wir können sofort annehmen, daß, mit Ausnahme solcher freiwilligen Corps, die sich auf eigne Kosten gerüstet, der Regierung kaum mehr als jene 15,000, theils Gewehre, theils Carabiner, bis Ende Januar zu Gebote standen.

Die polnische Armee, wie sie beim Ausbruch der Revolution dastand, betrug etwa

an Infanterie: 8 Linienregimenter mit 2 Bataillonen, jedes zu 900 M. circa	12,400
ein Grenadierregiment	1,800
2 Jägerregimenter	3,600
2 Scharfschützen	3,600
	21,400 M.

an Cavallerie:	
1 Gardejägerregiment.	
4 Uhlanen=	
4 reitende Jägerregimenter,	
lauter leichte Cavallerie zu 4 Schwadronen circa das Regiment zu 600 Mann	5,400 M.
an Artillerie (mit der spätern Vermehrung)	
72 Kanonen in 9 Fußbatterien	3,000
24 „ in 3 reitenden	
circa	29,800 M.

wie es auch mit Skrzynecki's späterer Aeußerung, die Armee sei noch nicht 30,000 Mann stark gewesen, correspondirt.

Für die Infanterie waren nach Krasinki's Bericht die 12 neuen dritten Bataillone bereits zu ihren Regimentern abgegangen, und wir finden deren auch schon in dem Gefecht bei Dobre erwähnt 10,800 M.

An Cavallerie das Contingent von den Feuerstellen bereit bis zu	6,000
Außerdem hatte die Stadt Warschau gestellt ein Fußregiment zu	2,100
Calisch ein Cavallerieregiment	900
Zamoyski ein 5. Uhlanenregiment, von dem 2 Schwadronen fertig waren	300
Die Posener bereits 2 Schwadronen	300
Podlachische Jäger	400

Freicorps in den Wojewodschaften gegen	1,000
Von den 4 Bataillonen 3 fertig	2,700
Krakusenregiment	600
Die Regimenter des goldnen und weißen Adlers	600
circa	55,000 M.

Man kann denken, daß deren wenigstens 7000 Mann noch ohne Feuergewehre waren, und mit Sensen bewaffnet werden mußten, so daß bei den 3. und 4. Bataillonen fast immer ein Mann mit einem Gewehr neben einem Kossynieren marschirte und bei der Reserve das ganze dritte Glied aus Sensenmännern bestand.

Uebrigens konnten diese Truppen nichts weniger, als Alle in einer Schlacht dem Feinde gegenübergestellt werden; denn erstens gingen die Garnisonen von Praga, Modlin und Zamosc davon ab; ferner mußte man ein Corps zur Deckung des obern Weichselufers behalten; drittens konnten die neuen Truppen nicht mit in Massa gegen den Feind gebraucht werden.

Um übrigens die Disciplin mit der Entflammung der Truppen zu vereinen, hatte man die alten Unteroffiziere der Armee in die neuen Bataillone und Regimenter als Offiziere, dagegen die jungen Leute und Studenten als Unteroffiziere überall hin vertheilt. An Subalternoffizieren war überhaupt kein Mangel, da eine Masse alter Polen unter Napoleon gedient,

unter russischer Herrschaft aber ihren Abschied genommen hatten, und theils aus dem Inlande, theils auswärts her schaarenweis herbeiströmte.

An Munition war, wie uns vom Anfang herein versichert wurde, kein Mangel; wenn auch die Zahl von mehreren hundert Millionen Patronen, die man in Modlin gefunden haben wollte, übertrieben sein mag, so war doch für einen ganzen schlachtenreichen Feldzug genug vorhanden; dies war um so mehr ein Glück, als die Eifersucht und das Mistrauen der russischen Behörden kaum 3 Pulvermühlen im ganzen Lande geduldet hatten. Man errichtete eine neue, die wöchentlich 20 Centner lieferte, und so den spätern Bedarf freilich nicht schaffen konnte. Wie wenig dafür gesorgt gewesen war, beweist die Abhandlung, die im Januar die Professoren des polytechnischen Instituts herausgaben, und in welcher sie ihre Landsleute — Salpeter zu verfertigen lehrten.

An den Bestrebungen, der Nation den Krieg zu lehren, kann man überhaupt das Treiben in Warschau während der ersten Monate recht gut erkennen. So hielt von den Offizieren Paczkowski Vorlesungen über Artillerie, Przedpelkowski über Taktik, derselbe, welcher die Reserveartillerie der Nationalgarde bildete; auch die Warschauer Professoren suchten das Ihrige zur Aufhellung der Nation beizutragen. Wiewohl seit dem 29. November alle Collegien geschlossen waren, sogar die Schulen — denn

oft traten die Lehrer mit allen ihren Zöglingen unter die Waffen, so hielt Zoluchowski z. B. auch Vorlesungen über Politik. Die Professoren der Medizin forderten junge Leute, die wenigstens lesen und schreiben konnten, zu sich, und erboten sich, sie binnen 3 Monaten zu geschickten Wundärzten zu machen, da es an solchen sehr fehlte. In Wilanow bildete der Graf Potocki eine Cavallerieschwadron; in der Wojewodschaft Krakau Graf Lanchoronski ein Corps Krakusen; Julian Malachowski ein Corps Fußjäger in Masowien; Bronikowski desgleichen; die Professoren der verschiedenen Warschauer Schulen ein Ingenieur- und Artilleriecorps der Hauptstadt u. s. w.

Was die übrigen Rüstungen betrifft, so hatte man die 2 Festungen Zamosc mit 160, Modlin mit 60, und die Verschanzungen von Praga mit 55 Kanonen (wobei schon die 12 türkischen, welche der Kaiser nach Warschau geschenkt) versehen. Auch Batterien hatte man mit jenen 30 Kanonen vervollständigt, die mit Hülfe eines, früher in polnischen Diensten gestandenen, beim Aufstand aber gefangenen, französischen Obersten bis zum Einmarsch der Russen bereits gegossen worden waren.

Bei dem Mangel an Feuergewehren und der Nothwendigkeit, mit Volksmassen die Operationen der regelmäßigen Truppen zu unterstützen, sah man sich besonders genöthigt, die Aufmerksamkeit auf jene Waffe hinzulenken, die in der Geschichte der vielen

polnischen Aufstände immer, sowie jetzt sogar auch in Litthauen, eine bedeutende und diesem Lande eigenthümliche Rolle spielte — die Sense und die Sensenmänner, Kossyniere. Man hatte im Auslande um diese Zeit so wenig eine Vorstellung von dieser Waffe, wie von dem Zustande des polnischen Bauern, den man nicht für einen Hörigen, was er wie an vielen Orten Deutschlands war, sondern für einen Leibeigenen im russischen Sinne hielt. Die polnische Streitsense ist allerdings ganz so, wie die unsrer Bauern, mit einer breiten, nach Innen zu gekrümten Klinge, jedoch wie die Spitze einer Lanze grad in die Höhe auf dem Stiel befestigt. Die Waffe wird dadurch um so furchtbarer, indem sie sowohl eine ungeheure breite Wunde stößt, als auch mit außerordentlicher Wucht zum Hauen gebraucht, und hiebei durch den Handgriff ungemein leicht gelenkt werden kann. Kein Bajonett reicht so weit in die Infanteriereihen hinein, und keine andre Waffe durchschneidet die Füße der Pferde bei Cavallerieangriffen. Im Handgemenge müssen so die Kossyniere jedem Gefecht den Ausschlag geben, doch aus der Ferne, vor Batterien, wenn sie dieselben nicht erstürmen mögen, sind sie freilich nicht zu brauchen. Darum müssen sie natürlich immer regelmäßigen Truppen beigegeben werden, und sehr vortheilhaft bildeten sie, wie wir oben sahen, selbst bei der Hauptarmee in vielen Bataillonen das dritte Glied. Bei Cavallerieangriffen bedienen sich die Sen-

sensmänner noch einer besonderen List; sie wetzen ihre Klingen mit Steinen, welches widerliche ungewohnte Geräusch die geübtesten Pferde scheu macht. Bei dem Allen hörten wir selbst, daß die jungen Leute und ein Theil der Armee von den Sensenmännern aus Unkunde und im Uebermuth ihres jetzt so disciplinirten Heeres sich nicht viel versprachen, und man hielt deshalb für nöthig, jenes Werkchen, das der berühmte General Kniasewicz, der sich so lange in Dresden aufhielt, noch in den Neunziger Jahren über diese Kossyniere geschrieben, neu zu drucken und zu verbreiten, welches den Titel führte: „Können sich die Polen die Freiheit erkämpfen?" Nachdem er dem Volke gerathen, die Russen in das Land hineinzulassen, da die weite, 80 Meilen lange Gränze ohnmöglich gegen sie vertheidigt werden könne, um sie dann von allen Seiten anzugreifen, kommt er auf die Art des Kampfes, und schlägt vor, sich durchaus nicht auf langes Schießen einzulassen, sondern den Feind gleich in das Handgemenge zu bringen. Vor den Kanonen sollte man sich am wenigsten fürchten.„ Alle Schlachten," sagt er, „welche man von jeher geliefert hat, wurden nicht durch Feuergewehre, sondern durchs Bajonett, den Säbel oder sonstige scharfe Waffen gewonnen. Nehmen wir ein Beispiel aus unsrer eigenen Geschichte. Vor dem Treffen bei Raclawice führte man des Nachts 400 mit Sensen bewaffnete Bauern herbei; des Morgens

hatte der Kampf begonnen. Kosciusko stellte sich vor sie hin und sprach: „Es geht um eure Freiheit, folget mir nach." Sogleich stürzen sich jene, trotz des Kartätschenfeuers auf die Batterien, erbeuten die Kanonen, kein Bajonett kann ihnen widerstehen; die Russen wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. Mögen Andere mit gleichem Muthe die Sense führen, mögen die Anführer mit ähnlicher Sprache das Volk anreden, und die Sense wird jede andre Waffe besiegen." Wir werden später sehen, wie weit die Polen so kämpften. — Der General Kniasiewicz ist aber Vielen in Deutschland so lieb geworden, daß wir uns mit diesem seinen Büchelchen noch einen Augenblick beschäftigen. „Die römischen Heerführer," sagt er, „begannen keine Schlacht, bevor sie nicht den Kriegern die Beweggründe des Kriegs und die Rechtmäßigkeit ihrer Sache dargethan hatten. Ich wünsche demnach, daß alle Generale und Befehlshaber zu denen, die sie ins Schlachtfeld führen, also sprächen: „Dort stehen eure Feinde, welche euer Vaterland zerrüttet haben, und dasselbe zu ihrem Eigenthum machen wollen; dort stehen diejenigen, die sich der Freiheit eurer Väter, eurer Brüder und eurer Selbst entgegenstemmen; sie stellen Soldaten her, damit wir unter uns keine gleichen Rechte haben, nicht wie Brüder leben, sondern daß einer den andern in Gefangenschaft halte, ausspionire und verachte. Wir wollen, daß ihr freie

Männer seid, sie aber, daß ihr Unterthanen eigenmächtiger Könige werdet, kein Eigenthum besitzet, die Früchte eurer Arbeit nicht genießet, daß ihr endlich von ihrem Willen, ihrer Grausamkeit und ihren Launen abhängen sollt. Sie wollen, daß die Könige aus euch Rekruten ausheben und nach Raub in entfernte Länder schicken. Polen! Ihr seid auf dieser Erde geboren: dies ist das Erbe eurer Väter, hier ist das Grab eurer Vorfahren, hier ihre heilige Asche, der Feind tritt darauf mit Verachtung, da er euch und eurer Ahnen Nachkommen in Sklaverei gefesselt hält. Dieses sind eure Widersacher, die sich gegenseitig Hülfe leisten, um eure Häuser zu plündern, welche eure Mütter, Weiber und Töchter schänden, welche eure Kinder auf Bajonette spießten. Folget mir also nach, ich werde eurer Unerfahrenheit abhelfen, schlagen wir den Feind, und ruhen wir nicht eher, bis der Tod ihn getroffen oder er seine Waffen vor uns, den Siegern, niederstreckt." — Solche und andere Motive begeistern und dringen ins Herz; kann unser Feind etwas ähnliches sagen? Die Ungerechtigkeit ist reich an Schlichen, aber sie findet kein Mittel, das Herz zu rühren." —

Die geringen Aussichten des polnischen Volks aber auf glücklichen Ausgang hinreichend zu würdigen, müssen wir noch eines Umstandes erwähnen, der den Operationen ein großes Hinderniß entgegensetzte, — die halbe Million Juden, welche seit Jahrhunderten das

Land drückten und aussaugten, und die nicht nur, mit wenigen Ausnahmen, keine Mitstreiter lieferten, sondern eine Masse von Spionen für die Russen abgaben. Dadurch ging ein großer Theil jener Vortheile verloren, die ein Volk hat, das im eigenen Lande gegen fremde Angreifer kämpft. Während die Russen durch die Schwärme von Kosaken, mit denen sie sich stets umgeben, überall ihre Pläne, Streitkräfte und Operationen zu verbergen und falsche Angriffe so mehr wie irgend eine Armee in der Welt zu machen im Stande sind, bekamen sie nicht nur jeden Tag die an demselben herauskommenden Warschauer Zeitungen, deren Ausplauderungssystem nach polnischer Manier unter Radziwill und Woicynski Niemand Einhalt that, sondern sie erfuhren auch den kleinsten Umstand, der irgendwo vorging und sonst unterrichteten Personen selbst verborgen blieb. So fanden die Polen nach der Schlacht bei Dembe Wielkie in der Rocktasche eines getödteten Adjutanten einen Brief des russischen Generals Wlodek an den General Rosen — Beide standen damals noch in Litthauen, — in welchem er ihn vom 20. Januar von dem kleinsten Umstande bei der Abdankung Chlopicki's unterrichtete, und eine Liste der enthusiastischen Polen beifügte. So wenig hatte es selbst den mißtrauischen Polen gelingen können, dies Geäder der unter dem Großfürsten organisirten geheimen Polizei binnen 10 Jahren zu entwirren, und so weit hatte

der, durch die Russen an das Herz der Nation gesetzte moralische Krebs schon gefressen. Mehrere Ausnahmen finden sich allerdings unter den Juden. So reichte z. B. ein Rabbiner dem Regierungsmitgliede Lelewel durch den patriotischen Verein eine Schrift mit Vorschlägen ein, den Hang der Juden zur Spionerie zu ersticken. Leider haben wir über die, jedenfalls höchst interessanten Details dieser Vorschläge nichts entdecken können. Aber man sieht, wie sehr der humanste Denker sich warnen lassen soll, vom Staatsbürgerthum einer Menschenrace zu sprechen, die keine Idee von patriotischem Interesse je haben können. Auch kann man hier den Druck warlich nicht anführen. War für die Juden irgend ein Land das alte Kanaan, so war es Polen grade vor russischer Herrschaft. Denn unter dieser erst hatten die hohen Zölle ihren Handel gewaltig gedrückt. Und dennoch verriethen sie an dieselben Russen dieselbe Nation, welche ihnen den freien Handel wieder geben konnte, für einen augenblicklichen Gewinn. So wenig sind sie im Stande, selbst nur auf denjenigen Standpunkt eignen Interesses sich zu erheben, der ein Paar Dukaten jetzt, den Aussichten auf größeren künftigen opfert. Die durch die Zeitungen selbst verbreiteten Notizen wird selbst Unkundige aufgeklärt haben, warum die Nation mit solchem Widerstreben ihre Anerbietungen zum Nationalgardedienst annahm, und wie wenig wieder die Pr. Staatszeitung Grund hatte, die Reklamationen der Juden gegen dies Wi-

derstreben recht als Intoleranz und Aristokratendünkel herauszuheben. Einige Ausnahmen sind, wie gesagt, vorhanden, und nie hat auch die polnische Regierung angestanden, mit Dank öffentlich anzuerkennen, was einige jüdische Familien der polnischen Sache für patriotische Opfer gebracht. Weniger verbürgen können wir freilich folgenden uns mitgetheilten Zug. Ein enthusiastischer Israelit, Berko, Sohn eines jüdischen Obersten unter Napoleon, hatte einen Aufruf an seine Glaubensgenossen ergehen lassen. In dessen Folge brachte er einige 100 Juden aus der Wojewodschaft Plozk nach Warschau als Rekruten. Von den Jungen beim Einmarsch verhöhnt, baten sie sich gegen dieselben — polizeiliche Schutzwache aus. — Jedenfalls bezeichnet es die Meinung, die man im Volk von ihrem Heldenmuthe auch hier hegte. —

Was das Terrain für die Kriegsoperationen betraf, so war Polen gegen frühere Zeiten in großem Nachtheil. Kein Berg war auf der weiten Fläche von über 2000 Quadratmeilen, und an jenen verderblichen Guerillaskrieg war kaum zu denken. Dazu kam, daß die Cultur des Landes, die allerdings seit 15 Jahren unter russischer Herrschaft große Fortschritte gemacht, der Wiedereroberung der polnischen Freiheit große Hindernisse in den Weg legte, und schon darum konnte der echte Pole das, was von sehr vielen Schreibern, die nur im Brodessen die menschliche Glückseligkeit sehen, für große Wohlthat von Seiten Ruß-

lands gegen Polen ausgeschrieen wurde, nicht dafür erkennen. Viele von den alten Wäldern, in die sich der insurgirte Bauer werfen konnte, waren gelichtet, viele von den Sümpfen, zu denen Reiter und Geschütz keinen Weg finden konnte, waren ausgetrocknet, und zu größter Bequemlichkeit einmarschirender Armeen durchschnitten Kunststraßen von Westen nach Osten, und Nordost nach Südwest, und wieder von Süden nach Norden das ganze Land. Nur die Weichsel war der einzige natürliche Schutz, vielleicht noch der Bug, der bei Nur östlich in das Land tritt und das rechte Weichselufer durchschneidet. Aber, weil die Weichsel in der Mitte floß, war die eine große Hälfte dem Feinde Preis gegeben, der also die Hälfte der Hülfsquellen sogleich abschneiden und für sich benutzen konnte, und zum Ueberfluß bedeckte jene Flüsse wie die Sümpfe noch das Eis. Man kann sich davon überzeugen, wie wenig im Ganzen Sümpfe und Wälder Schutz gewähren mochten, wenn man weiß, daß von den 22 Millionen Morgen Areal, die Polen faßt, die Sümpfe nur 57,770, die Wälder 201,580 und die Seen etwa 10,000 Morgen einnehmen. Freilich liegen die meisten davon auf dem rechten Weichselufer, doch selbst da mehr im Norden wie im Augustowoschen, an der nördlichen Gränze nach Preußen zu, einige in Podlachien, das der Kriegsschauplatz zunächst werden mußte, endlich ganz südlich im Lublinschen um die Festung Zamosc.

Der Plan der Polen war nun, diesem Terrain und jenem Rathe des Kniasewicz gemäß, bereits unter Chlopicki sich Anfangs nur auf die Defensive zu beschränken, den Feind in das Land, und bis an die Weichsel kurz vor Praga zu lassen, und hier eine Hauptschlacht im Angesicht von Warschau zu liefern. Daß derselbe bereits Anfangs Januar gefaßt war und nicht von uns jetzt erst aus den Ereignissen deduzirt ist, beweist eine, bereits unter dem 11. Januar nach authentischen Nachrichten aus Warschau von uns gegebne Correspondenz im Nürnberger Friedens- und Kriegscourier, in welcher derselbe bereits angekündigt und die Stellung der polnischen Armee demgemäß angegeben war. Außerdem sollten sogleich bei Annäherung des Feindes die übrige bewegliche Garde und bewaffnete Macht, die indeß nur mit Piken, Sensen und wenigem Jagdgewehr bewaffnet sein konnte, sich an bestimmten Punkten concentriren, die Beamten mit den Archiven und Cassen sich sogleich zurückbegeben.

Der königl. preuß. Obristlieutenant von Willisen, dem wir einen trefflichen, und von uns im folgenden Kapitel auch dankbar benutzten, Aufsatz über die strategischen Verhältnisse bis zur Schlacht bei Grochow verdanken, sagt, sowohl über die Stärke, Formation wie Stellung der Polen sei nichts zu ermitteln gewesen. Wir haben in den ersten beiden Hinsichten bereits das Dunkel aufgeklärt, und auch in letzterer

finden sich selbst in deutschen Zeitungen Notizen, welche die Stellung so ziemlich genau deduziren lassen. Am 1. Januar schon war der General Krukowiecki mit der ersten Infanteriedivision in der Richtung nach Litthauen, unter ihm die Generale Gielgud und Mühlberg, aufgebrochen. Von Radziwill wird gemeldet, daß er mehrmals die Standquartiere der Armee bei Bresc Litewski bereist, daß dieselbe en echelons bis dahin von Warschau aus stände, endlich, daß am 9. auch die Division Szembek über die Weichsel gegangen sei. Die ersten Gefechte bestand aber die Division Zymirski bei Siedlce; dann meldeten Briefe aus Königsberg, daß ein andres Corps hinter Lomza stände, das sich später als die Division Skrzynecki ausweist. Die Stellung bildet sich nun so; vorn an stand auf der Kunststraße nach Bresc Zymirski mit 10,000 Mann, unter ihm der General Roland; — auf der nach Kauen zu Skrzynecki mit 8000 Mann; — zurück links bei Pultusk Krukowiecki; mitten auf der Straße von Bresc Szembek mit seiner Division; — die Kavallerie unter Weissenhof oder Lubienski mit den neuen, hierher gehenden Regimentern und der Reserve dicht vor Praga. — Herr v. Willisen sagt ferner, von den neuen Formationen sei wohl Alles noch in den Garnisonen gewesen. — Doch dem ist nicht so; daß alle 12 dritte Bataillone, selbst einige 4te, wie beim

4ten Regiment, bereits bei ihren Regimentern waren, erwähnten wir schon. Ferner finden wir angezeigt, daß über die Weichsel gegangen war 1) das Kalischer Kavallerieregiment von 900 Mann; — 2) 2 Schwadronen des Zamoyski'schen Uhlanenregiments; — 3) 2 Posener Schwadronen; 4) 2 Masurenregimenter; 5) 2 Krakusenregimenter; 6) sogar eins der neu gebildeten Infanterieregimenter, das 20te, das bei Grochow ehrenvoll erwähnt wird. Die 5ten und 6ten Schwadronen aber waren diesseits der Weichsel geblieben, wo der General Klicki das Oberkommando führte, und das als ein großes Rüsthaus angesehen werden kann. Aus jenen 5ten und 6ten Schwadronen bildete eben Dwernicki sein Corps. Die ganze alte Armee war drüben, und wir können ziemlich genau die Stärke der Truppen berechnen, die dem General Diebitsch entgegenstanden:

Alte Armee (mit Abrechnung der Garnisonen) circa	27,000 M.
Neue Bataillone	14,000 —
Das 20te Regiment	3600 —
Neugebildete Kavallerie	4000 —
Warschauer Jägerregiment	2100 —
	50,700 M.

wozu noch etwa 1000 M. später dazu gestoßen, gerechnet werden mögen. So wird die Stärke auch einstimmig nach Briefen polnischer Generale, die wir in Händen hatten, angegeben.

Um noch einen Blick auf die auswärtigen Verhältnisse zu werfen, so ließen diese die Hoffnungen auf unmittelbare Unterstützung immer mehr schwinden, besonders die Aufnahme, welche die in der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom 15. Januar zu Gunsten der Unterstützung von Lafayette, Lamarque, Mauguin, selbst dem Doktrinär Bignon gehaltenen Reden bei der Majorität und dem Ministerium gefunden. Hatte nicht Sebastiani das tief entmuthigende Wort gesprochen: „Was sollen wir für Polen thun? Wir würden mit Truppen selbst zu spät kommen?" Dagegen konnte freilich ermuthigen, daß sich noch an demselben Tage in Paris das **Comité polonais** unter Lafayette und dem Lithauer Chodzko, welcher die polnische Sache mit Morawski in Paris vertrat, bildete, und wenigstens gleich Anfangs 60,000 Fr. an Subscriptionen für sie zusammenbrachte, und auch eine, wenn auch etwas schwülstige, Adresse an das polnische Volk erließ. Die Polen bezeigten sich dadurch dafür dankbar, daß man jenen Rednern eine Danksagung votirte, Lafayette zum ersten Nationalgardisten von Polen ernannte, und ihm die Uniform dazu überschickte. Ueberhaupt müssen wir bemerken, daß die Polen, so tief sie immer mehr über die Lauheit der Franzosen ergrimmten, nie, mit Ausnahme eines und des andern Zeitungsschreibers, es unterließen, bei jeder Gelegenheit „des hochherzigen französischen Volkes" bei ihren öffentlichen Verhandlungen zu gedenken. — So schweigsam ferner auch das englische Cabinett noch immer blieb, so kamen doch von dort ermuthigende Anzeigen. Da die Aeußerungen der englischen Journale, wie des Courier, der Times u. s. w. weit bedeutsamer, überdachter und motivirter sind, als die der französischen, so konnte die Polen sehr freuen, was diese Journale über ihr Manifest, besonders aber über das des Kaisers sagten. „Obgleich es keinem Zweifel unterlag," heißt es in den Times, „daß der Krieg erklärt würde, erwartete dennoch keine europäische Nation solche kecke Forderungen, solche wüthende Drohungen. Wenn sich die Autokratie vom Zaar Peter an bis auf Nicolaus auf Gott, als den Rächer der gerechten Sache beruft, und nur Bestrafung des Verraths proklamirt, kann man nicht daran zweifeln, daß sie mit der Maske der Frömmigkeit Gewalt- und Frevelthaten aller Art zu bedecken gedenkt. Der beißende Spott, mit welchem Rußland von Polen Dankbarkeit für Frieden und Glückseligkeit, die es unter dem russischen Scepter genossen haben soll, zu fordern wagt, vermehrt die Unterdrückungen, welche die Revolution hervorgebracht haben und dieselbe rechtfertigen, um eine neue Unterdrückung." Der Courier sagt noch stärker: „Wenn wir sehen, daß ein edles und tapfres Volk seiner Unabhängigkeit wegen, mit einem durch ungerechte Traktate ihm aufgebürdeten Monarchen in die Schranken

tritt, müssen wir unsren Schmerz und unsre Entrüstung ausdrücken, daß ein solcher Monarch noch die Hülfe Gottes zur Unterdrückung der edlen Bestrebungen einer sich erhebenden Nation zu hoffen wagt." Wer da weiß, wie besonders die Times die Ansicht der englischen Geldleute repräsentirt, der durfte jetzt schon hoffen, wie es nachher geschah, Subsidien von dorther später kommen zu sehen, zumal das ministerielle Blatt dazu aufzumuntern schien.

Fünftes Kapitel.

Der Feldzug des Monates Februar.

Wir sind in diesem Theile unsrer Aufgabe auf das Trefflichste unterstützt durch jenen, bereits vorhin erwähnten, Aufsatz des Herrn von Willisen im Militärwochenblatt, der über die rein strategischen Verhältnisse bis zum 25. Februar großes Licht verbreitet, und namentlich uns die Schwierigkeiten, in welchen die Polen sich den Russen gegenüber befanden, durch die strategischen Details nur um so klarer werden läßt. Wir würden uns gegen unsre Leser versündigen, wenn wir die, von einem so geistreichen Offiziere gegebenen, Fingerzeige nicht dankbar benutzten, zumal sie unsre frühere Ansicht, und, was wir erfuhren, fast überall bestätigten; indeß sind wir im Stande, theils durch die später eingetroffenen Berichte und Ereignisse, theils durch andre Mittheilungen, Manches zu ergänzen, Manches faktischer zu belegen, Man-

ches zu berichtigen, wie oben schon bei der Aufführung der polnischen Streitkräfte geschah.

Der Einmarsch des General Diebitsch geschah wirklich plötzlich am 5. Febr.; wir werden später die strategischen Gründe gegen und für diesen plötzlichen Entschluß abwägen; als treue Berichterstatter müssen wir hier aber melden, daß nach der Meinung der Polen der, sogleich nach Ankunft der Nachricht von der Thronentsetzung von Petersburg expedirte kategorische Befehl des Kaisers den Feldmarschall dazu vermocht habe. Der Bericht desselben giebt uns die Art des Einrückens wie die Stärke der Armee also an:

Bei Kauen, an der nördlichen Spitze des Königreichs zog sich in die, wie eine schmale Zunge zwischen Preußen und Litthauen sich hineindrängende, Wojewodschaft Augustowow der Fürst Schachoffskoi hinein mit 18 Bataillonen Grenadiere, 4 Eskadronen, 60 Kanonen und einem Kosakenregimente, etwa 24,000 Mann; weiter südlicher in der Nähe von Grodno der General Manderstern mit 5 Bataillonen, 2 Eskadronen, 12 Kanonen und einem Kosakenregimente, etwa 7000 Mann; noch weiter unten die Hauptarmee in zwei verschiednen Abtheilungen; etwas höher hinauf Rosen mit dem 6ten Armeekorps, 26 Bataillonen, 24 Eskadronen, 120 Kanonen, 2 Kosakenregimentern; circa 40,000 M., und zwar bei Surasch und Piontkoff; weiter unten Pahlen mit dem 1ten Armeekorps bei Pikotschin

und Scheltki mit 21 Bataillonen, 16 Eskadronen, 72 Kanonen, 2 Kosakenregimentern, circa 30,000 Mann; es folgten das Hauptquartier 1 Bataillon, 1 Eskadron und ein Kosakenregiment — (über 2000 M.), der Graf Witte mit 4 Bataillonen, 48 Eskadronen und 43 Kanonen (15,000 M.), die Reserve endlich unter dem Großfürsten mit 22 Bataillonen, 12 Eskadronen und 36 Kanonen (etwa 26,000 M.) Noch weiter unten bei Brzesc der Oberst Anrep mit 1 Cosakenregiment und 1 Uhlanendivision (etwa 3000 M.) Unterhalb Brzesc nun bildete sich der linke Flügel aus lauter Cavalleriemassen bestehend. Bei Wlodaw am nächsten unhalb Brzesc rückte Geismar ein mit 24 Eskadronen, 24 Stück Geschütz und 2 Kosakenregimentern (8000 M.); ganz an der südlichsten Spitze bei Usciług General Kreutz ebenfalls mit 8000 Mann Cavallerie und Artillerie. —

Die ganze Summe der Truppen betrug 106 Bataillone, 136 Eskadrons, 11 Cosakenregimenter, mit 396 Kanonen; gering geschätzt 170,000 Mann. Davon bildeten den rechten Flügel die Corps Schachoffskoi und Manderstern 31,000 M.; — die Hauptarmee unter Rosen, Pahlen und Witte 85,000, mit der Reserve 111,000 Mann. — Den rechten Flügel dagegen eine Masse Cavallerie unter Anrep, Geismar und Kreutz von circa 20,000 Mann. — Wir haben die Artillerie immer mit ein-

gerechnet; und so werden wir in unsern Annahmen durch die Aeußerung des General Diebitsch bestätigt, die Truppen wären so vertheilt, daß er binnen 20 Stunden 80,000 Mann zusammenziehen könne; rechnen wir dann die Kanonen ab, so konnten die Hauptarmee Rosen, Pahlen, Witte, und die Reserve, welche allein so standen, daß man sie so schnell zusammenbringen mochte, an bloßen Truppen so viel oder etwas mehr betragen, außerdem eine Artilleriemasse von 236 Kanonen mit sich führen.

Der rechte Flügel (Schachoffskoi und Manderstern) vereinigte sich bei Augustowow und rückte längs des Narew nach der Woiwodschaft Plozk vor, um Verwirrung in den Rücken des Feindes zu bringen, die Bewaffnungen zu stören, und bei Plozk über die Weichsel zu gehen; dabei aber sollte er um einige Tagemärsche zurückbleiben, um, wenn ja die Uebermacht der Hauptarmee nicht zureiche, an sie bei einem entscheidendenden Schlage herzugezogen werden zu können. — Dasselbe sollte der linke Flügel mit seinen Cavalleriemassen oberhalb der Weichsel bewerkstelligen, und schnell die Woiwodschaft Lublin überziehen. Mit der Hauptarmee glaubte man die Linie des Feindes strategisch sprengen zu können, und ihn von Warschau abzuschneiden. Darum sollte sich die Hauptmasse schnell gegen den Zusammenfluß des Bug und Narew bei Sierock bewegen, weil die Polen auf der Linie von Ostrolenka über Wyszkow bei Kalusczyn

und Siedlec stehen sollte, und also, wenn die Bewegung gelang, ein Theil zwischen die Hauptarmee und den rechten Flügel geworfen und natürlich von Warschau abgeschnitten, der andre (bei Siedlec) südlich zwischen die Hauptarmee und den linken Flügel gedrängt worden wäre. Darum marschirte auch die Hauptarmee in 3 Colonnen: General Rosen erreichte am 8. Lomza, das Centrum, Pahlen und die Reserve Wisoki und Zambrow; der linke Flügel ging unter Witte am 6. schon bei Nur über den gefrornen Bug.

Man sieht, der Plan war so angelegt, daß, wenn er nur einigermaßen glückte — und wie hätte man es bei der dreimaligen Ueberlegenheit anders erwarten sollen — allerdings mit einem entscheidenden Schlage, ja fast nur durch einen Marsch, wie über den Balkan, die Revolution gänzlich niedergeschlagen war, und die Polen selbst ihren sehnlichen Wunsch, in einer mörderischen Schlacht vor Europa ihre allgemeine Begeisterung zu beweisen, nicht hätten erreichen, höchstens in einzelnen nutzlosen Gefechten sich bald aufreiben können. Aber der General Diebitsch, dem zweimal ähnliche, im Großen ausgeführte coup de mains auf Paris und Adrianopel geglückt waren, hatte denselben auf eine Menge Wahrscheinlichkeiten gestützt. Erstens mußte die Natur ihm günstig sein, und der Frost die Wege zu einer so schnellen Bewegung geeignet erhalten; — zweitens mußte der Schreck

über sein plötzliches Einrücken so groß sein, wie er vermuthete; drittens durfte dem linken Cavallerieflügel kein Hinderniß begegnen; — viertens die Weichsel selbst nach Mislingen des ersten Planes nach seiner Ankunft vor Warschau noch zu überschreiten sein; — fünftens und hauptsächlich wirklich, wie er vermuthete, die polnische Armee ganz von Ostrolenka bis Siedlec aufmarschirt stehen.

Aber außerdem war doch in diesem Augenblick um so weniger Aussicht für die polnische Sache vorhanden, als die Nation allerdings so überrascht worden war durch den Einbruch dieser Uebermacht, daß sie weder ihre geringen Kräfte hatte sammeln, noch die wenigen Vertheidigungsanstalten treffen können, welche das offene flache Land noch erlaubte. Alle von der Regierung ausgehenden Akte beweisen zwar, daß man den Anbruch des Kriegs für unvermeidlich, auch wohl nah bevorstehend hielt; doch keineswegs konnte man erwarten, daß er sogleich in dem Augenblicke nach der Thronentsetzung geschehen würde. Man baute auf die früher bekannte Langsamkeit der Russen und die Schwierigkeiten, die sich dem Zusammenziehen eines großen Heeres in einem so weiten Reiche entgegenstellen. Man dachte, Diebitsch würde doch einige Wochen wenigstens abwarten, in wie weit der Winter auf eine längere oder kürzere Dauer hoffen ließ. Man war ferner von Rußland so abgeschnitten, daß die schwankendsten Nachrichten von der Stärke und

dem Standpunkt der russischen Corps dort umliefen. Daß man um einen augenblicklichen Einfall unbesorgt war, beweisen die Magazine, die in Lomza unbeschützt waren, während die Truppen hinter dieser Stadt sich befanden, so daß nicht einmal jene mehr gerettet werden konnten; dies beweist die Gefangennehmung von 4 Offizieren, die nach der Gränze auf Recognoscirung ausgereist waren.

Sehen wir in diesen Beziehungen, was hier von Willisen über die unumgänglich nöthigen Vertheidigungsanstalten von polnischer Seite sagt, um die Hülfslosigkeit dieses Landes in diesem Augenblicke recht zu beurtheilen, so wie die Fehler, welche selbst später noch von dem Oberfeldherrn begangen worden. Wir bitten unsre Leser, das Folgende genau sich einzuprägen und auf der Charte zu vergleichen, weil es auf die spätern Operationen Skrzynecki's ein großes Licht wirft, wiewohl dieser große Feldherr nur zum Theil die Ansichten des Herrn von Willisen befolgte.

„Betrachten wir zuerst die Verhältnisse ganz im Großen," sagt der Verfasser, „so muß zugegeben werden, es könne von der polnischen Seite nie eine andre Absicht da gewesen sein, als einen Defensivkrieg zu führen. Die Defensive ist aber schwächer an Kräften der Schlacht, darum ist sie Defensive. Dies ungünstige Verhältniß erst unschädlich zu machen und zuletzt gar aufzuheben, ist nothwendig ihr erstes und

dauerndes Bemühen. Den Zusatz an Kräften, welche sie braucht, um das Gleichgewicht herzustellen, ohne welches kein Kampf von Dauer denkbar ist, findet die Defensive im Terrain, in der Fortifikation, in der Bewegung und im partiellen Angriff. Alle diese Dinge aber weisen sie entschieden an die großen Wasserlinien; sie sind die größten Hindernisse für die Angreifer, Fortificationen sind nur in Verbindung mit ihnen wichtig und wesentlich; nur die Wasserlinien geben in der Bewegung das Mittel, sich dem Angriffe des Feindes zu entziehen, und ihm, wenn er, durch sie verführt oder gezwungen, sich theilt, mit ganzer Macht auf einer Seite entgegen zu treten, den Theilen des Feindes nach einander mit Uebermacht auf den Hals zu fallen. Nur Stellungen an Flüssen sind wahre Central-Stellungen und nur Central-Stellungen und Bewegungen aus ihnen bilden das Wesen einer inneren Vertheidigung und nur solche ist eine gute und kann ihre Sache durchführen. Jede Stellung an einem etwas bedeutenden Wasser im eignen Lande, wo Verbindungen nach beiden Seiten laufen können, ist eine Central-Stellung. Der Narew, der Bug, die Weichsel, können deren so vielerlei liefern, als es gesicherte Uebergangspunkte giebt, oder als man deren sich zu verschaffen versteht. Kann ein solches Vertheidigungssystem sich ohnfern der Gränzen halten, natürlich nur desto besser, um so entschiedner erreicht die Defensive ihre Absicht, das Land zu schüz-

zen. Es liegt aber in diesem Vertheidigungssysteme gleich ausgesprochen, welche Vorbereitungen die wichtigsten sind. Verschanzte Läger in Flußwinkeln mit gut gesicherten Uebergängen, Fluß-Equipagen, durch Brückenköpfe nach beiden Seiten gesicherte Uebergänge. So liefe also die Vertheidungslinie der Polen von Nur bis Modlin längs des Bug und von Modlin bis Sandomir längs der Weichsel hin. Es war vorauszusehen, daß die Russen sich auf 3 Linien herausbewegen würden, dies lag im Verhältniß des Reichs. Die erste Central-Stellung der Polen lag also bei Nur (beim Einfluß des Bugs nach Polen), die zweite bei Sierock (Einfluß des Narew in den Bug), die dritte bei Modlin (Einfluß des Bug in die Weichsel), die vierte an der Mündung der Pilica, die fünfte an der Mündung der Wieperz, die sechste am Einfluß des San. An diesen Punkten, scheint es, mußten 3 oder 5 Redouten an jeder Seite der Flüsse angelegt, und Vorbereitungen zu schnellem Brückenschlagen gemacht werden."

„Was wäre," heißt es an einer andern Stelle, „aus einer Central-Stellung mit befestigtem Uebergange bei Sierock am 21. und 22. Februar, und was ferner mit einer gleichen Vorbereitung bei Modlin am 23. und 24. möglich gewesen? Das Dreieck, Praga, Modlin und Sierock gehörig benutzt, scheint der Vertheidigung eine Stärke zu bieten, welche Jeden, der sich als Angreifer dünkt, sicher

in Verlegenheit setzt. Napoleon faßte im Jahre 1806 dies außerordentlich günstige Defensivverhältniß mit seinem militairischen Adlerblicke gleich auf, und befestigte die drei Punkte." —

Von Allen dem war nun weder unter Chlopicki das allergeringste geschehen, noch machte man unter Radziwill dazu die Anstalt. Es waren weiter nichts, als die Wälle von Praga und Modlin erweitert. Nur in einem Punkte scheinen die Polen umsichtiger gehandelt zu haben, als Herr von Willisen ihnen rieth. „Die Festung Zamosc," sagt er, „die nichts vertheidigt als sich selbst, mußte man gleich schleifen, um die Vertheidungsmittel, die dort nie einen Nutzen bringen werden, in die Brückenköpfe nach Warschau und Modlin bringen." — Man sieht, wie weit selbst ein so geistreicher Soldat sich irren kann, wenn er das Wesen des polnischen Krieges einseitig als einen bloßen Vertheidigungskrieg des Königreich Polens in seinen beschränkten Gränzen betrachtet, statt ihn zu nehmen, für was er ist, für einen Befreiungskrieg des ganzen polnischen Volkes. Als ein solcher war er nur Anfangs ein Defensivkrieg für die Polen, und mußte sogleich ein offensiver werden, sobald die ersten Angriffe, denen die Polen zuvorzukommen zu schwach und zu schlecht berathen waren, zurückgeschlagen worden. Alsdann mußten sie Alles thun, um denselben in die altpolnischen Provinzen hinüberzubringen. Wie war ohne

einen solchen Stützpunkt, wie Zamosc ein Corps im Süden zu erhalten, das sogleich nach Volhynien und nach Podolien dränge; wie die Schlacht von Dembe Wielke möglich, wenn nicht der Aufenthalt Dwernicki's unter den Kanonen von Zamosc den Diebitsch gezwungen hätte, seine Armee so zu theilen; schwerlich hätten die, nach Praga und Modlin vertheilten Kanonen dort so viel genützt, als in Zamosc, wo sie jenes Corps schützten, das gegen 40,000 Russen auf sich zog? Welche Wichtigkeit Zamosc erhielt, werden wir später noch genauer erkennen; denn es giebt nicht nur einen Centralpunkt nach Volhynien, sondern auch nach Gallizien zu, erschwerte die Comunication der Russen mit Volhynien, und erleichterte die der Polen nach Gallizien. Auch die Position bei Nur, welche Herr von Willisen verlangt, war kaum wünschenswerth, denn die ganze Armee konnte dort nicht an der Gränze stehen, ohne daß der rechte wie der linke Flügel der Russen ihr in den Rücken kam; ein kleines Corps war bald überwältigt oder abgeschnitten gewesen; und am Ende widerstritt es dem polnischen Plan, die Russen in das Land hereinzulassen, und sich erst vor Warschau zu schlagen, der, wie Herr von Willisen selbst zugab, sehr große Vortheile darbot, wie wir später sehen. —

Wir gehen zu den Ereignissen selbst.

Am 6. Abends kam die bestimmte Nachricht in Warschau an, daß die Russen bereits in 4 Colonnen

über die Gränze gegangen seien. Die Nachricht verursachte die größte Bewegung in Warschau, Jubel in der Armee, die dem Zaudern ein Ende wünschte. Die Calischer Uhlanen setzten sich sogleich nach Pultusk zu Krukowieki's Corps in Bewegung. Chlopicki, welcher die eben angedeuteten Motive der Wahl Radziwill's in seinem Betreff rechtfertigte, begab sich zur Armee; doch nicht, wie es hieß, zur Avantgarde und als gemeiner Soldat, sondern in das Hauptquartier, wahrscheinlich als Chef des Generalstabes. An demselben Tage war Radziwill noch in der Stadt, und erließ folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! Ihr habt mit Ungeduld den Kampf für Polen erwartet. Jeder Augenblick der Ruhe war drückend für die ritterlichen Herzen. Eure Wünsche sind nun in Erfüllung gegangen; der Feind des Vaterlandes steht vor Euch. Er eröffnet sich das Feld desselben Ruhms, der Czarnecki, Kosciusko und Eure Väter umstrahlte. — Waffenbrüder! Der Feind des Vaterlandes brüstet sich mit seiner überwiegenden Streitkraft. Sie kann Euch nicht erschrekken, die Ihr stets gegen viermal größerer Macht gekämpfet. Zählet nicht die Menge der Gegner, sondern die Menge der Gewaltthaten, die Polen erleiden mußte."

Die Nationalregierung blieb auch hier ihre kräftigen Worte nicht schuldig, und es gehörte die ganze Seelenstärke dieser Männer dazu, in einem so kritischen Momente, im Angesicht von 170,000 Russen, dem Volk zuzurufen:

„Zu den Waffen nun, zu den Waffen! Auf! ein jeder Pole eile zu den Waffen! Jede Spanne von unsrem Boden möge der Feind nur erobern, von unsrem Blute triefend und strotzend von unsren Leichen! Aber fern seien von uns niederschlagende Gedanken, mit Seelenstärke seien wir auf alle Widerwärtigkeiten gefaßt. Nur Vertrauen! Die jenseitigen Ufer der heiligen Flüsse Bug und Niemen werden uns gewiß erblicken! Den befreundeten Arm wird das verbrüderte Litthauen uns entgegenstrecken, es wird sich erheben unser altes Königreich in seiner ganzen Unabhängigkeit. Dies ist der Zweck des heiligen Krieges, dies die Bedingung des Friedens! Wir werden die Waffen nicht strecken, bevor nicht dies Ziel der unwiderruflichen Wünsche der ganzen Nation erreicht ist, oder wir vergraben uns unter den Trümmern des geliebten Vaterlandes! Tragen wir dem Feldherrn Zabalkanski nicht die weiße Fahne der Sklavenvölker von jenen fernen Gegenden, sondern die weißen vaterländischen Adler an der Spitze unsrer Kriegsheere entgegen, denen die ganze Nation folgen wird! In diesem Geiste wird von der Nationalregierung, vertrauend auf die Thatkraft der Nation, in Erwiederung auf die Proklamation des Feldmarschalls Zabalkanski beschlossen, daß Jeder als Lan-

desverräther angesehn und bestraft werden wird 1) der dem feindlichen Heere Lebensbedürfnisse oder sonstigen Kriegsbedarf liefere, oder irgend eine Hülfe durch Rath und That oder Anzeige leisten sollte; 2) der an der Deputation, welche der russische Befehlshaber von den Bewohnern des Königreichs verlangt, Theil nähme; 3) jeder Beamte der ehemaligen Regierung, der, von der revolutionären entsetzt, in Folge der Aufforderung russischer Behörden, wieder seinen Posten anträte. 4) Jeder, der ein Amt von den russischen Behörden annehme; 5) Jeder endlich, der überführt werden sollte, der russischen Regierung und Armee in irgend worin förderlich gewesen zu sein. — „Polen! Eher untergehen, als in der Knechtschaft und Verachtung ein elendes Dasein fristen!"

Laut einem Beschlusse vom folgenden Tage wurden von der Regierung alle Dorfgemeinden, Städte, Distrikte und Woiwodschaften, die vom Feindeseinbruch bedroht waren, als im Kriegszustande befindlich erklärt. In solchen Ortschaften sei die Nationalregierung befugt, alle Mittel zur Zerstörung der Wege, Brücken, Fähren und Gebäude, welche den Fortschritt oder Rückzug des Feindes begünstigen, zu ergreifen, so wie auch die Einwohnerschaft sammt Lebensmitteln, Vieh, Gespann nach den bestimmten Gegenden fortzuführen. In diesem Allen könne das Verfahren der Regierung durch die, in Ansehung des Eigenthums und der persönlichen Freiheit bestehenden Ge-

setzvorschriften nicht beschränkt werden. Dagegen würden die in Folge dieses Beschlusses verursachten Schäden von dem Staate vergütigt werden.

Endlich brachte der Oberbefehlshaber die Strafe für Landesverräther nach dem untern 16. Januar 1724 publicirten alte Gesetz in Erinnerung, kraft dessen der das Leben verwirke, welcher unmittelbar oder mittelbar mit dem Feinde sich einläßt, der des Spionirens überführt wird, endlich auch jeder Ausländer, welcher Pläne aufnimmt, von Lagern u. s. w.

Wenden wir uns nun zu dem Kriegsschauplatze nach Nord- und Südosten.

Wegen der Nähe der preussischen Gränze erhielten wir die ersten entstellenden Nachrichten durch die preuß. Staatszeitung. Am 6. Februar nahm dort der General Manderstern Augustowow, ein kleines Städtchen, ohne daß er Widerstand fand, in Besitz; das Städtchen, von 2400 Einwohnern lag übrigens nur 3 bis 4 Meilen von der Gränze. Eben so erreichte der General Rosen mit dem 6. Corps am 8. bereits Lomza. An beiden Orten waren Magazine in ihre Hände gefallen. Das Augustowowsche Cavallerieregiment, das noch in der Organisation begriffen war, zog sich langsam nach Ostrolenka und Pultusk mit den Regierungskassen und den Beamten zurück. In wie weit die Correspondenzen der preuß. Staatszeitung, so wie der nachträgliche Bericht von Diebitsch darin gegründet sind, daß „überall die

Einwohner sie nicht nur als Freunde, sondern als Befreier von dem Joche einer unsinnigen revolutionairen Regierung empfangen hätten" — kann man aus einer Nachricht von Lublin vom 7. in den Warschauer Blättern beurtheilen, nach welcher die 5 Meilen noch von da unter Kreutz stehenden Cosaken den Beamten gedroht hatten, daß sie erschossen würden, wenn sie nicht ihnen mit weißen Fahnen entgegen gingen. Am 9. besetzte man auch im Süden das ganz wehrlose Lublin, und man sieht, daß den Artilleriecorps von Kreutz und Geismar bis an die Weichsel kein Mann gegenüberstand. Der in der Festung Zamosc jetzt befindliche alte General Sierawski, den Chlopicki wahrscheinlich als unruhigen Kopf dorthin von Warschau aus entfernt hatte, wies eine Aufforderung zur Uebergabe der Festung gebührend zurück; diese aber umgaben die Russen selbst nicht, wahrscheinlich, weil sie dieselbe ebenfalls für zu unbedeutend hielten, so daß Sierawski wenige Tage darauf noch von seinem Posten abgerufen werden konnte. An seine Stelle kam der Oberst Krysinski, vermuthlich, weil dieser Posten nach wirklichem Ausbruch des Krieges einen weniger sanguinischen Commandanten erforderte.

Man gab in Deutschland, als man die Nachrichten von dem raschen Vorrücken der Russen ohne den geringsten Widerstand, ohnehin im Lichte der Staatszeitung, erfuhr, die letzte Hoffnung auf, und

glaubte, der Marsch der Russen nach Warschau werde im Ganzen ein Seitenstück zu dem der Oesterreicher nach Neapel im Jahre 1822 werden. Man konnte sich nun einmal nichts anderes gegen die Russen ersprießliches denken, als einen Guerillaskrieg. Niemand dachte daran, daß bei dem Ueberfall an eine Organisation des Landsturmes noch um so weniger hatte gedacht werden können, als die bewegliche Garde noch in der Bildung begriffen war, und daß es reine Tollheit gewesen wäre, die Kräfte der Nation auf diese Weise einzeln zu vergeuden. — So machte der Graf Pahlen wie der General Witt dieselben Fortschritte.

Die ersten kleinen Gefechte geschahen bei der Division des Generals Zymirski, welche jenseits des Liwiec bei Siedlce stand, und zwar von der Brigade des Generals Rohland, am 8. Februar, gegen die Avantgarde des Pahlschen Corps. Leicht vertrieb man die Russen aus Siedlce und aus Wengrow, das sie bereits besessen hatten. Einzelne Polen bewiesen schon hier die größte Tapferkeit. Aehnliche kleine Gefechte fanden hinter Lomza statt. Eben so focht am 10. schon die Avantgarde des Generals Krukowieki bei Nocan am Narew. Die Russen stellten sich bei allen diesen Gefechten so, als ob sie sich höchlichst wunderten, daß die polnische Armee wirklich gegen sie stritte und die Rebellen nicht blos in Warschau wären. Von den polnischen Zeitungen

werden in diesen Beziehungen mehrere komische Auftritte erzählt. Außerdem kamen Cosaken an die Vorposten und versuchten, ganze Packete von Proclamationen des General Diebitsch zu übergeben. Diese Taktik führten sie bis nach der Schlacht bei Grochow fort, bis sie endlich sich dem Gelächter nicht mehr Preis geben mochten.

Nach diesen kurzen Vorposten-Gefechten veränderte sich der Operationsplan der Russen. Sie hatten dadurch erkannt, daß die Polen nicht so stark am Narew stünden, als sie vermutheten, und daß also die Bewegung auf den Zusammenfluß des Bug und Narew aufzugeben sei. Sie mußten auch vielleicht wegen des eingetretenen Thauwetters über den Bug auf den kürzesten Wegen zu kommen suchen; — die Armee ändert am 10. plötzlich ihre Richtung, und geht am 11. und 12. bei Brock und Nur über den Bug, um sich auf den beiden Straßen von Wengrow und Kalusczyn gegen Warschau zu bewegen.

Die Pläne beider Partheien in diesen ersten Tagen spricht, so wie sie hier dargestellt sind, folgende Stelle in der Warschauer Staatszeitung vom 12. aus: Alle Wendungen des Feindes scheinen auf Zersplitterung unsrer Streitkräfte berechnet zu sein; er greift nirgends unsre Positionen an, und wo sich auch unsre Colonnen zeigen, bietet er ihnen nicht die Spitze. Wie bei Siedlce und Wengrow, so hat er sich auch am 10. bei Ostrolenka, nach dem er von

unsrer Vorhut angegriffen worden, zurückgezogen und nach wackerem Vordringen unsrer Avantgarde Lomza verlassen. Da indeß der Feind auf mehreren Punkten in das Land gedrungen ist, so hat der Generalissimus es für nothwendig erachtet, die Armeeabtheilungen zusammen zu ziehen, den Angriff derselben abzuwarten, und die Bevölkerung nicht zum Widerstand aufzurufen, ohne ihre Unternehmungen durch das eingeübte Heer zu unterstützen."

Die Polen hatten eben mit mehrern Regimentern unter Zymirski noch eine Recognoscirung über Wengrow hinaus gemacht, und der General Wlodek, der dort stand, hatte sich vor ihm sogleich zurückgezogen, was jenen Bericht in der Warschauer Zeitung verursachte. Aber bei der oben erwähnten neuen Wendung der Armee, als die Avantgarden von Rosen mit denen der Hauptarmee am 12. die Ufer des Liviec bei Wengrow erreichten, zogen die Polen Alles, was sie auf der Straße nach Brzesc vorgeschoben hatten, hinter den Liviec zurück. Ueber diesen Fluß mußten indeß doch die Russen am 13. den Uebergang forciren. Der General Zymirski berichtet darüber an diesem Tage aus Kalusczyn, auf einer der Hauptstraßen nach Warschau, er hatte blos am 12. ein einziges Bataillon bei Liw zurückgelassen, weniger um den Feind zurückzuhalten, als um einen plötzlichen Ueberfall auf diesem Punkte abzuwehren. Man kämpfte um die Brücke während des ganzen

Tages gegen Cavallerie, Infanterie und sogar gegen 6 Kanonen, — und wohl konnte dieses dritte Bataillon des 7. Regimentes, das mehre Veteranen zählte, dem Feinde einen Vorschmack dessen, was seiner harrte, gegeben haben. Erst am andern Tage drangen die Russen mit Uebermacht über den Fluß.

Hierauf dirigirte sich das 6. Corps der Russen unter Rosen auf Dobre, auf der einen Straße, das 1. auf Kalusczyn, die Reserve stand an diesem Tage bei Sokalow, und schob ihre Avantgarde in der Richtung von Siedlce vor; denn bei der Ankunft am Liwiec war klar geworden 1) daß der Feind nicht mehr zu trennen sei, 2) daß die Flüsse in einem Zustande waren, der sie in ihre gewöhnliche Eigenschaft als militairisches Hinderniß zurück versetzte, 3) daß die Polen sich grad auf Warschau zurückzogen. „Die Hoffnung," sagt Herr von Willisen hier weiter, „welche der erste Bericht an den Kaiser ausspricht, die Polen von der Hauptstadt abzuschneiden, war nun nicht mehr vorhanden. Nach unsern Ansichten von der Offensive hätten die Russen jetzt ihr Auge auf einen Punkt oberhalb Warschau richten müssen, um dort über den Fluß zu gehen, oder um den Feind diesseits zu schlagen, wenn er die Bewegung, durch ein Vorrücken von Praga her, die Weichsel aufwärts hätte hindern wollen. Es scheint, daß der Zustand der Weichsel den Feldmarschall von einer solchen Operation abgehalten hat."

„Was die Polen angeht, so scheinen sie in dieser ersten Operationsepoche ganz richtigen Ansichten gefolgt zu sein. Nachdem sie verhindert worden, schon bei Nur und Brock mit einer, auf den Besitz des Flusses berechneten offensiven Defensive aufzutreten, scheinen sie ihr Augenmerk gleich auf die Verhältnisse von Warschau, Praga und Sierock gewendet zu haben. Das Verlegen des Hauptquarties von Jablonna (auf der Straße von Warschau nach Sierock wegen des anfänglichen Operationsplanes der Russen dahin) nach Okuniew, (auf der Straße nach dem Liwiec) zeigt, daß die Polen richtige Nachrichten von den Bewegungen der Russen hatten."

Lassen wir aber für einen Augenblick die russischen Hauptheere, die sich an Liwiec getheilt, das Rosensche Corps auf Dobre, das Hauptcorps auf Kalusczyn sich richten, und wenden wir unsern Blick auf den rechten Flügel der Russen, nach jenen Cavallerieabtheilungen unter Geismar und Kreutz, die das Land im Süden überschwemmen, über die Weichsel gehen, und das noch unverschanzte Warschau im Rücken anfallen sollten. Denn hier erblühte die erste Glorie für Polens Waffen, hier ward der Grundstein zu seiner Befreiung schon in diesen ersten Tagen gelegt. Wer erinnert sich nicht noch des

Staunens und der Freude in Europa bei der Nachricht von dem Gefecht bei Stoczek?

Die russischen Cavalleriemassen hatten in der Wojewodschaft Lublin, in dem unbewehrten Lande, die reißendsten Fortschritte gemacht. Das, der Hauptarmee zunächst operirende Corps von Geismar war am 9. in Lublin, am 10. schon in Lubartow, nicht weit vom Wieprz gewesen, und drohte von da in wenigen Tagen bei Gora, 5 Meilen oberhalb Warschau über die Weichsel zu gehen. Der Divisionsgeneral Klicki, ein kränklicher Mann, doch begeisterter Pole, hatte nun den Brigadegeneral Dwernicki, welchen den Ausbruch der Revolution noch als Obersten eines Uhlanenregimentes fand, und der die 5. und 6. Schwadronen organisirte, zur Recognoscirung bei Misnew in der Woiwodschaft Sandomir auf das rechte Weichselufer mit etwa 8 Schwadronen dieser ganz neu gebildeten Cavallerie, einem Infanterie-Bataillon, und einer reitenden Batterie von 4 kleinen Kanonen, worunter Drei- und Vierpfünder, vielleicht also mit noch nicht 2000 Mann abgeschickt. Wiewohl als tüchtiger Cavallerieoffizier bekannt, ahnete doch Niemand in dem bereits 60jährigen Manne von so untersetzter und corpulenter Statur, daß man ihm auf das Pferd helfen mußte, den kühnen, gewandten, rastlosen und dabei kalten und umsichtigen Partheigänger, als welchen er sich in einer Reihe von Ereignissen auswies, Niemand die unendlichen

Dienste, die er der Nationalsache leisten würde. Mehrere Tage erhielt der General Klicki von ihm keine Kunde, und überließ sich schon den trübsten Besorgnissen, als er am 15. Februar „mit unaussprechlicher Freude" der Nation die glorreiche That verkünden konnte, die Dwernicki vollbracht.

Als er über die Weichsel gekommen, erfuhr er, daß der General Geismar mit seinem Corps zu Seroczyn, ziemlich nahe der Hauptstraße von Warschau nach Brzesc sich befinde. Am 13. brach er sogleich um 2 Uhr des Nachts vom Dorfe Filipowka auf, kam den 14. um 9 Uhr Morgens in Stoczko an, von wo einige 100 feindliche Reiter sich sogleich nach Seroczyn flüchteten. Als er von Stoczko nach Seroczyn aufbrach, und auf eine Anhöhe kam, erblickten die Polen den General Geismar, der im Türkenkriege mit seinem Corps in der Wallachei agirt und so oft genannt worden war, mit 2 reitenden Jäger- und 2 Dragonerregimentern, einem Kosakenpulk mit 2 reitenden Batterien heranrücken. Sobald Dwernicki sie gewahr ward, gab er das Zeichen zum Angriff. Bei der ersten Bewegung flohen die Cosaken in den Wald; der Major Russian stürzte sich mit den 2 Schwadronen des 1. Uhlanenregiments auf 2 Regimenter und eine Batterie, warf sie, und die übrigen Truppen vollendeten hierauf sogleich unter dem Gesang des **Jescze Polska nie zginela** die Niederlage des auf das Aeußerste bestürz-

ten Feindes, der in solcher Hast floh, daß 11 Kanonen mit dem ganzen Gespann und der Munition in die Hände der Sieger fielen, 5 Stück Geschütz von der dürftigen Artillerie des Dwernickischen Corps demontirt wurden, der General Geismar nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes sich der Gefangenschaft zu entziehen wußte und sein kostbares Gepäck eine Beute der polnischen Crakusen wurde. Ungeheuer war der Jubel in den polnischen Corps, und es malt Dwernicki's Charakter trefflich die Anrede, die er nach dem Gefecht an seine Truppen hielt. „Kinder," rief er, „ich habe euch versprochen, euch gegen den Feind zu führen; ihr habt mir versprochen, ihn zu schlagen; seht! so haben wir Alle unser Wort gehalten. Es lebe Polen!" Ob Geismar dagegen, wie die Polen nach der Aussage der russischen Gefangenen erzählen, vor dem Treffen unter seinen Leuten umhergeritten sei, und sie bedauert habe, daß sie, so alte Soldaten, so wenig Ruhm in dem Gefecht gegen solche Rekruten erndten würden, läßt sich nicht verbürgen, scheint aber mit der asiatischen Prahlerei aller russischen Berichte wohl zu correspondiren. 230 Gefangene, worunter ein Oberst und 15 Subalternoffiziere und 400 Todte waren außerdem die Frucht dieses Sieges, der mit 16 Todten und 18 Verwundeten, (worunter 5 Offiziere) von polnischer Seite wohlfeil genug erkauft war; der geringe Verlust der Polen konnte bei der Schnelligkeit, Kühnheit der Angriffs und der Bestürzung der Russen nicht auffallen. Der Major Russian griff mit solcher Heftigkeit an, daß die russischen Kanoniere nur einmal abfeuern konnten; und die Kanonen mußten daher sogleich seine Beute werden. Wer erinnert sich nicht hier mit uns jenes Polen in Leipzig mit den 1. Cap. im 1. Heft?

Außer den strategischen Folgen dieses Sieges, welche wir nachher entwickeln, war der größte Gewinn für die Sache die Ueberzeugung, welcher Geist die neu ausgehobene Mannschaft belebe; für den Muth der Nation unberechenbar. „Die Kaltblütigkeit und Ruhe der jungen Mannschaften und der noch jüngern Soldaten, welche erst vor einigen Tagen in die Reihen getreten sind," sagt Dwernicki in seinem Bericht, „übersteigt alle Einbildungskraft." Und selbst das Infanteriebataillon, das er hatte, war fast nur mit Piken ausgerüstet. Zeugen des Gefechtes versichern einstimmig, nie so vielen Heldenmuth, feurigen Eifer und kalte Ueberlegung von der einen, als wiederum Verzagtheit und Schrecken von der andern Seite gesehen zu haben. Auch hat die russische Cavallerie von diesem Tage an in dem ganzen Feldzuge sich meist so wie bei Stoczek bewiesen. Nach geendigter Schlacht mußten die Offiziere den Eifer der polnischen Soldaten auf alle Weise zurückhalten; sonst hätten sie keinen Gefangenen gehabt. Am merkwürdigsten war das Benehmen der Dwernikischen

Artillerie. Erst 14 Tage vorher hatten seine Artilleristen ihre Kunst zu erlernen begonnen, und demontirten das russische Geschütz. Die jungen Crakusenoffiziere, unlängst noch in den Bureaus mit andern Arbeiten beschäftigt, glichen den ältesten Anführern. Die Priester Pulawski und Szynglarski, die von nun an von Dwernicki unzertrennlich waren, durchzogen die Reihen, und feuerten die Soldaten im religiösen Geiste zur Ausdauer im heiligen Kampfe an; die Dichter Coscynski, Bulawski und Rettel entflammten den Muth durch neue patriotische Gesänge.

Der moralische Eindruck des Sieges war in der Nation ungeheuer. Ganz Warschau war in einem Freudentaumel und Abends die ganze Stadt illuminirt; und mit dem größten Recht; denn die Nation hatte gesehen, was selbst ihre schlechten Waffen, ihre Rekruten mit dem Mangel an Geschütz über die aus dem Türkenkriege siegestrunken angerückten russischen Colonnen vermochten, und manchem Zweifelnden mußte Hoffnung aufgehen. Hauptsächlich war es auch die Ueberzeugung, die neu und glänzend gewonnen war, von der Kriegsgeschicklichkeit der ganzen Nation, in welcher Eigenschaft sie allen Völkern Europas vorausgeht. Vielleicht fochten die deutschen Freiwilligen 1813 mit demselben Muthe und derselben Begeisterung; doch ist es Thatsache, daß sie selbst noch bei Leipzig ungeschickt schossen und

manövrirten, während die Polen nach 14 Tagen schon die Artillerie so geschickt zu handhaben verstanden. Wir müssen hiebei verweilen: weil hieraus der so große Erfolg ihrer Gefechte so sehr mit erklärt wird. Dann mußte auch die Nation innig erquicken, daß ihnen so unverhofft in Dwernicki ein tüchtiger Anführer aufgegangen war; noch hatte sie auf keinen so bestimmt Hoffnungen setzen können; und ein Anführer, der so ganz im Geist der Nation handelte, der nicht defensiv verfuhr, sondern die Schaaren ohne alle Berechnung der Anzahl stürmisch auf den Feind führte. Er ward in der ganzen ersten Epoche der geliebte Held der Nation. Alle, die noch über sich verfügen konnten, strömten ihm zu: Polen gingen aus dem Auslande fort, nur um unter Dwernicki zu dienen. Kaum ist je der Name eines Offiziers in Europa so oft genannt, als der seinige; kaum seine Bewegungen vom Auslande mit solcher Theilnahme verfolgt, kaum sind die Unfälle eines Andern so bedauert worden.

Auch die Nationalregierung belohnte den General auf der Stelle durch die Ernennung zum Divisionsgeneral, und wenn die Folgen einer strategischen Bewegung solche militairische Auszeichnungen erwerben, um den sie ausführenden General durch höhere Stellung zu weiteren Operationen zu veranlassen, so hatte sie Dwernicki vollkommen verdient. Auf Recognoscirung ausgeschickt, hatte er das Corps eines

berühmten Generals durch einen kühnen Zug fast ohne Verlust vernichtet, sich eine tüchtige Artillerie erbeutet. Bereits jetzt war schon durch ihn ein Theil des Planes der Russen, in so fern er auf den Fortschritten des linken Flügels beruhte, zu Schanden gemacht. Geismar konnte nicht anders, als sich auf die Hauptarmee zurückziehen, trotz dem, daß nicht der ganze Theil seines Corps im Treffen gewesen war; seine Truppen waren zu entmuthigt. Dwernicki hatte somit Warschau halb gerettet; denn schon waren die Cosaken vom Kreutzischen Corps bei Pulawy über die Weichsel, ja schon bei Radom, der Palatinatstadt in der Wojewodschaft Sandomir, 18 Meilen von Warschau, angedrungen, und hatten die Communikation nach Lublin und Krakau unterbrochen.

Eine glänzende Bahn hätte vor Dwernicki gelegen, wenn er vorwärts dringen, Geismar gleich vom Schlachtfelde verfolgen und Züge nach Lublin und Zamosc machen wollen; aber sein Talent zeigte sich besonders darin, daß er es unterließ und den Nutzen, den er der Nationalsache stiften konnte, dem ephemeren Ruhme vorzog. Wir verlassen ihn auf seinem Rückzuge über Gora auf das linke Weichselufer, und wenden uns wieder dahin, wo die polnische Armee den schweren, großen Kampf gegen die ungeheure Uebermacht der russischen Hauptmassen bestand.

Die russische Armee, in ihren beiden Theilen, dem Gros unter Diebitsch (Pahlen, Reserve und Witt) und dem 6. Corps unter Rosen, macht bis zum 16. Februar eine Schwenkung, wobei der rechte Flügel, das 6. Corps, bei Wengrow das Piwot macht. Das erste Corps und die Reserve sollten die Chaussee gewinnen, und gingen auf Kaluscyn, Rosen auf Dobre zu. Den kurzen Weg bis dahin legten sie in 3 Tagen zurück, weniger von den Polen aufgehalten, die keinen besondern Widerstand leisten, als weil die Verpflegungsanstalten und die Uebergänge über die Flüsse an rascherem Vorrücken hinderten.

An demselben Tage sollte auch der Fürst Schachoffskoi mit seinem Corps in Lomza eintreffen, und vom 6. bis 16. einen Marsch von 36 Meilen (von Kauen bis Lomza) gemacht haben.

Um die verschiedene Schnelligkeit des Vorrückens der russischen Corps zu zeigen, die beinahe alle an demselben Tage in Polen eingerückt waren, so wie auch das beengte Terrain, in welchem die Polen ihre Bewegungen machen mußten, und wie wenig sie durch Märsche sich den Russen entziehen konnten, geben wir hier die Entfernungen der Einrückungspunkte von Warschau an. Uscilug, der südlich entfernteste Ort, liegt 43½ M. von der Hauptstadt, Kauen, der nördlich entfernteste 56. Bresc dagegen und Nur, von wo die Hauptmacht eindrang, nur 25½

und 22½ Meilen. Nach 10 Tagen standen nun schon Kreutz an der Weichsel bei Radom, 16 M., Schachoffskoi bei Lomza, 20 Meilen von Warschau, Manderstern bei Ostrolenka 16 Meilen; Rosen vor Dobre 9 Meilen und Diebitsch vor Kalusczyn 7½ Meilen von Warschau.

Bei dieser Nähe des Feindes ließ die Nationalregierung Warschau befestigen, und machte dies in einem Aufruf den Bewohnern der Stadt bekannt. „Einwohner Warschaus," sprach Czartoryski, „die zahlreichen Schaaren des tapfern polnischen Heeres bieten dem Feinde unsrer Freiheiten und Rechte kräftig die Spitze; setzet zugleich mit der Regierung ein unbeschränktes Vertrauen in die Vorsehung des Allerhöchsten, welcher unsre heilige Sache nicht verlassen wird. Die Anschläge des Feindes müssen an den scharfen, weltberühmten Waffen der Polen zerschellen. Mögen euch daher die von der Regierung zur Vertheidigung Warschaus getroffenen Anstalten nicht schrecken! Die mächtige Kraft unserer Freiheitskämpfer ist zwar eine treffliche Bürgschaft für die alte Residenz der polnischen Könige; doch gebietet die Vorsicht, auf einen tapfern Widerstand gegen einzelne Abtheilungen, die sich der Stadt nähern könnten, gefaßt zu sein; und die Würde der Nation fordert, dem Feinde zu zeigen, daß ihn auf jedem Punkte des Königreichs die hartnäckigsten Kämpfe erwarten."

Wir dürfen auch die Sitzungen des Reichstags

während jener ersten Operationsepoche bis zu den hartnäckigeren Kämpfen, die am 17. beginnen, nicht aus den Augen verlieren, um über die Gesammtthätigkeit der ganzen Nation in jeder Epoche im Klaren zu bleiben. Nachdem in den Sitzungen vom 7. bis 12. Februar man sich mit der innern Organisation und Vervollständigung der Kammern beschäftigt, und besonders die Strafe der Ausschließung den Abwesenden zuerkannt hatte, verfügte man auch die Strafen über die saumseligen Nationalgardisten, und erließ andere Verordnungen über die Verpflegung der Armee. Erfreulich aber sind die Addressen, die der Reichstag in diesen Tagen immer noch von den verschiedensten Seiten des Landes, von den Einwohnern von Masowien, von den verschiedenen Armeecorps, sogar von den Behörden der bereits vom Feinde besetzten Wojewodschaft Lublin erhielt. Rührend erschien uns besonders die von dem Imam der in den bereits von den Feinden ganz besetzten Wojewodschaft Augustowow wohnenden tartarischen Stämme. Dieser, Abraham Januszewski, schreibt also: „Es hat einer hochlöblichen Wojewodschafts-Commission gefallen, mich als den Imam der Diöcese Winkszupie, aufzufordern, daß ich mich bestreben solle, dem Volke einen Gedanken einzuflößen, den des gemeinsamen Wirkens, welches bei den jetzigen Verhältnissen höchst nothwendig ist. Ich habe auch bereits sämmtliche Theile meines Sprengels besucht, und gefunden, daß alle hiesige Maho-

medaner die Ihrigen verlassend, die Söhne ihre Eltern, die Männer ihre Frauen, Kinder, Brüder, Schwestern, — wer nur eine Waffe tragen kann, beim ersten Zurufe unsres theuren Vaterlandes, das Pferd bestiegen haben, um die Grenzen des Vaterlandes zu erweitern. Wie ich im Jahre 1792 und 1794 im Interesse und in der Vertheidigung des Vaterlandes und für die Freiheit gefochten, Blut vergossen und Narben davon getragen habe, eben so habe ich jetzt meine beiden Söhne zur Garde der Krakusen gestellt, um daß sie auch mit dem Feinde kämpfen, ihr Blut vergießen und Narben davon tragen mögen." — Trotz der Besetzung dieser Wojewodschaft erstand ein anderer Stamm, die in den großen unzugänglichen Wäldern wohnenden Kurpen, treffliche Schützen in Bastschuhen, ein wackeres unerschrockenes Volk; die, an ihrer Spitze der geschickte Parteigänger Zalewski, ja selbst der Burgemeister des Städchens Kolno, verschiedene Streifzüge im Rücken der Russen machten, Magazine und Lager überfielen.

Der 17. Februar aber war der erste Tag, an welchem die Polen hartnäckig dem überlegenen Feinde die Spitze boten, ein Tag, so erfolgreich und erhebend, wie der 14. bei Stoczek, wenn auch für den Augenblick nicht nach Außen hin von sichtbarem und glänzendem Erfolg. Denn nicht nur erwachten hier

die großen russischen Colonnen und ihre Heerführer aus ihren Träumen von schneller Ueberwältigung der kleinen Polenschaar, nicht nur schuf er das kräftige Vertrauen der Polen auf ihre nicht nach Zahlen zu berechnenden Kräfte — wir glauben ohne diesen Tag wären die Tage des 19. bis 25. Februar weniger glorreich gewesen — sondern hauptsächlich, weil dieser Tag es war, der der Nation ihren großen Feldherrn gab. Wir meinen das Gefecht bei Dobre, das der zum Brigadegeneral kurz vorher erhobene Oberst Skrzynecki mit 8 Bataillonen, einigen Eskadrons und 8 Kanonen, der ganzen Truppenmasse des Rosenschen Corps, die noch 26 Kanonen bei sich führte (die übrigen 94 scheint Diebitsch wegen der Chaussee, auf der er ging, zum Hauptcorps gezogen zu haben) jenen 26 Bataillonen mit 8000 gegen 30,000 Mann lieferte. — Es ist dies das einzige Gefecht, bis Skrzynecki das Commando erhielt, von dem wir uns einen ganz deutlichen Detailbegriff machen können, da sein Bericht allein ein solcher war, der, wie Herr von Willisen sich vorsichtig ausdrückt, von „einer guten Einsicht in die Natur des Gefechtes zeuge." „Dem Gefechte von Dobre," fährt der geistreiche Verfasser fort, „verdankt der jetzige Generalissimus seine Erhebung, und es scheint allerdings mit Einsicht und Entschlossenheit angeordnet, durchgeführt und abgebrochen worden zu sein. Der Bericht des Generals trägt ganz den

Stempel der Wahrhaftigkeit an sich*); auch, was er von den Russen angiebt, ist wohl ganz so, wie es ihm wenigstens erschienen ist."

*) Ein trefflicher Hieb auf die russischen Berichte, zumal der edle Verfasser später von dem Berichte des Generals Diebitsch von der Schlacht bei Grochow sagt, manche Gefechtsverhältnisse wären ihm immer noch sehr dunkel geblieben, und namentlich hätte der gerühmte große Cavallerieangriff andre Resultate herbeiführen müssen, wenn er gelungen gewesen wäre. Aber wir werden später noch sehen, daß Skrzynecki nicht blos, wie alle Polen, wahrhaft, sondern fast übertrieben bescheiden erscheint, in seinen Berichten. Ueberhaupt giebt die Geschichte Polens von 1831 die Ueberzeugung, daß dies Volk das einzige in Europa sei, welches mit wahrer Größe Bescheidenheit verbinde, und daß es daher noch zu einer großen Rolle in der Geschichte bestimmt sein müße. Wie sehr unterscheiden sie sich nicht dadurch von den Franzosen in den Julitagen, von der preussischen Ruhmredigkeit von 1813, die selbst den andern deutschen Stämmen zum Ekel, immer wieder aufgetischt wird. Allerdings findet man in den polnischen Zeitungen manche freudige Aeußerungen über die Heldenthaten der Nation; doch meist sind es aus fremden Zeitungen abgedruckte Artikel, mit denen die Journalisten das Volk belohnen und ermuthigen wollen. Zu unserm großen Bedauern sprechen sie wenig, fast gar nicht von den einzelnen Heldenthaten. Wie klein erscheinen dagegen die Russen, bei denen es in die Petersburger Zeitung kommt, wenn ein Cosak sich ordentlich gewehrt hat. Was für Schlüsse muß man daraus auf den Gehalt und die moralische Größe dieser Nation machen! Wir finden

Der Bericht Skrzynecki's ist zu lang — Williſen tadelt selbst etwas Redseligkeit an ihm — als daß wir ihn unsern Lesern ganz geben möchten. Wir begnügen uns mit einer kürzeren Darstellung. Das Rosensche Corps, das sich am Liwiec ganz vom Hauptcorps getrennt hatte, und als dessen rechter Flügel auf der Nebenstraße nach Warschau die bei Okuniew mit der von Bresz über Siedlce und Kalusczyn kommenden sich vereinigt, vordrang, war auf dem weitern Wege einige Tagemärsche hinter dem Gros der Armee, der auf der andern Straße ging, zurück. Zymirski hatte sich mit seiner Division von Kalusczyn her, vor der Uebermacht weichend, bereits hinter dem Niveau von Dobre zurückgezogen. Somit konnte Skrzynecki mit seiner schwachen Division bei Dobre nichts anderes wollen, als das Rosensche Corps so lange es möglich war, also höchstens einen Tag lang, aufhalten, damit dessen Vereinigung mit Diebitsch nicht so leicht er-

in neuerer Zeit Aehnliches auch in Deutschland, und die wahrlich nicht sehr große Tapferkeit der Holländer fand Speyks That allerdings so groß, daß ihm ein Mausoläum zu errichten war. Die Schamlosigkeit in manchen russischen Berichten läßt sich mit den Napoleonschen Bulletins in Nichts entschuldigen. Nie hat Napoleon einen Sieg vorgelogen, wo gar kein Gefecht statt gefunden, und im 29. Bulletin hat er seine Verluste verkleinert, nicht aber berichtet, daß die Russen vor ihm flöhen! —

folge. Diebitsch drängte mit seinem linken Flügel so heftig, daß sein Hauptquartier schon den 18. nach Minsk kam. Die Division Skrynecki mußte daher um so mehr auf einen baldigen Rückzug über Stanislawow nach Okuniew denken.

Schon am 15. hatte Skrzynecki vom Lager in Dobre aus das Rosensche Corps bei Liw recognoscirt, und die sorglos lagernden Russen mit einer Uhlanenschwadron und einigen Tirailleurs überfallen lassen, und seinen großen Ueberfall bei Dembe gewissermaßen vorher im Miniaturspiegel prophetisch gezeigt. Er selbst habe sich dabei so ausgesetzt, daß ihm ein Pferd verwundet wurde und ihm ein Grenadier zurief: „General, begieb dich aus der großen Gefahr, sonst tragen wir dich mit Gewalt fort.“

Skrzynecki erkannte mit seinem Adlerblick die Stärke seiner Stellung bei Dobre. Sich ganz aller Vortheile zu bemächtigen, manövrirte er sogar auf dem beabsichtigten Schlachtfelde mehrere Tage vorher hin und her. Eine halbe Meile vor Dobre war ein kleiner Fluß mit schwierigen Uebergängen, der nur 3 Brücken hatte. Da er diese besetzt hielt, konnte er nur in der Fronte angegriffen werden. Der Feind konnte nun in keiner andern Richtung als durch einen Wald marschiren, welcher durch staffelweis formirte Pelotons vom 2. Bataillon des 3. Regiments besetzt war. Die Position war also ein von dichten, großen und schwer zu passirenden Wäldern eingeschlossenes Feld, zu dem der einzige Weg mit 4 Kanonen, die ihn bestrichen, gehemmt war. Auf der Landstraße stand das 3. Bataillon des berühmten 4. Regiments, welches den Ausbruch der Revolution bewerkstelligt, von jeher als das tollkühnste in der ganzen polnischen Armee bekannt und überall den gefahrvollsten Ehrenposten zu fordern berechtigt war. Den rechten Flügel befehligte der Obrist Andrychewicz, so wie den linken Boguslawski, Beide später höheren Ehrenposten vorbehalten. Das 4. Regiment hatte geschworen, nur mit dem Bajonett zu agiren, und nachdem die Russen 3 Stunden lang 2 Divisionen Infanterie und eine Reiterei, 8 Sechs- und 8 Zwölfpfünder im Gefecht gehabt, mit denen sie durch den Wald zu dringen versuchten, und sie frische Truppen in den Kampf brachten, wurden sie mit dem Bajonett 4mal in den Wald zurückgeworfen. „In dieser Lage,“ endigt Skrzynecki, „hielten wir 4½ Stunde aus, und zwar um dem Feinde durch eine hartnäckige Standhaftigkeit in der Behauptung der Position stark zu imponiren, und um ihn zu überzeugen, daß das Zurückweichen lediglich von mir abhinge; davon abgesehen, daß die jungen Soldaten hier Gelegenheit zum Kampfe fanden, so war außerdem noch die Räumung des Feldes nicht rathsam, es sei denn, daß der Weg nach Oscencizna erst mit dem Hereinbrechen des Abends zurückgelegt werden, und daß ich mich dort behaupten konnte. So behielt ich die Position

bei Dobre bis halb 4, und gab dann den Befehl zum langsamsten Rückzuge. Dieser geschah dann so, daß, so bald der Feind einen Angriff versuchte, er immer mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Er ging so langsam von statten, daß ich mehrmals Befehl geben mußte, ihn zu beschleunigen. Wollte ich Alle, die sich ausgezeichnet haben, herzählen, so müßte ich alle in der Schlacht befindlichen Offiziere und Soldaten nennen; doch kann ich das kluge, mit Entschlossenheit und Bravour vereinigte Verfahren der beiden Obriste Andrychowicz und Boguslawski die allein diesen Rückzug leiteten, nicht verschweigen; ihnen gehört die Ehre dieser Ausführung, ich gab blos den Plan dazu an."

Wir haben den Bericht wörtlich bis zu dieser letzten Stelle schon darum hergeführt, weil diese einen tiefern, psychologischen Blick in den Charakter und den Geist eines Feldherrn thun läßt, dessen Glanzsonne wir eben aufgehen sehen. Selten wird uns das letztere in der Geschichte großer Menschen so gut. Diese hohe Selbstverleugnung, mit der Skrzynecki den Ruhm des Tages seinen Untergebenen zuwirft, die herzliche Art, mit welcher es geschieht, und wovon wir später noch glänzendere Beispiele erblicken werden, mußte seine Soldaten so anfeuern, als mit inniger Liebe, mit jeder Bereitwilligkeit, sich zu opfern, erfüllen, und beweist, daß er auch von dieser Seite zum Feldherrn geboren war. Die Feldherrnpolitik gab

es ihm ein, aber sein wohlwollender Charakter gab ihr eine Form, so ungesucht und herzlich, wie wir es bei keinem andern so finden. Wie er zum gemeinen Soldaten stand, deutet jener, absichtlich von uns oben hingestellte Zuruf seines Grenadiers an; denn auch Szembek wie Chlopicki wagten sich so weit vor, ohne daß etwas darüber bemerkt wird. Auch war, nach Aussage der Polen, Skrzynecki von jeher der beliebteste Oberst in der Armee gewesen.

„Steht," sagt übrigens Herr von Willisen über diesen Bericht so bedeutsam prophetisch als behutsam unter den Augen des russischen Gesandten in Berlin, — „steht dieser Einsicht eine gleiche Klarheit über größere strategische Verhältnisse zur Seite, so dürfte dem Lernbegierigen noch manches interessante Beispiel vorgeführt werden. Je größer die Meisterschaft auf beiden Seiten, je aufmerksamer sollen sich unsere Augen nach den Begebenheiten hinrichten, um zu sehen und zu lernen."

Der Verlust der Polen betrug 300 an Todten und Verwundeten, der der Russen über 1000 Mann. Am 17. traf Skrzynecki mit seinem Corps in Okuniew ein.

Unterdeß hatte auch Zymirski, von Minsk bis hinter Milosna sich zurückziehen müssen, nachdem er bei Kaluszyn ein Gefecht gegen das Gros des General Diebitsch bestanden, über welches uns die Berichte fehlen, das aber wenig hartnäckig gewe-

sen sein kann, da die Warschauer Blätter nur von 700 Gefangenen sprechen, die dort von Zymirski gemacht worden seien.

„Die russischen Colonnen hatten sich auf den beiden Straßen ziemlich in gleicher Höhe fortbewegt; nur, daß die linke Colonne unter Diebitsch (dessen Gros selbst Willisen gegen 60,000 Mann angiebt), etwas voraus war, weil er auf der Chaussee sich fortbewegen konnte. Die Bewegung sollte am 19. eben so, wie die frühern Tage, fortgesetzt werden. Die Avantgarden des 1. und 6. Corps setzten sich früh in Marsch. Es scheint wohl die Absicht gewesen zu sein, an diesem Tage bis vor Praga zu kommen. Bisher war von den Polen noch nichts geschehen, was auf die Vermuthung führen könnte, es werde dies besonders schwierig werden. Sie hatten, mit Ausnahme des Gefechtes von Dobre, nirgends bedeutenden Widerstand geleistet.“ *)

Unerwartet erfolgte daher die Schlacht am 18. bis 20. in der oben angegebenen Stellung, an welcher die Polen ihre Kräfte vereinigt hatten. Die Kräfte, über welche sie geboten, konnten sich wohl auf 40,000 Mann im Ganzen belaufen, doch nicht darüber, da keines der neu gebildeten Regimenter erwähnt, dagegen Szembek in seinen Berichten ausdrücklich von der Tapferkeit, wie sie alten Kriegern

*) Das Eingehakte sind wörtlich die strategischen Bemerkungen des Herrn von Willisen.

zukomme, spricht, endlich ausdrücklich gesagt wird, daß besonders die Reservecavallerie nicht in's Gefecht gekommen sei. Mithin kann man annehmen, daß an diesen Tagen bis zum 21. blos die alte polnische Armee mit ihren neuen 3. Bataillons, die indessen zur Hälfte wohl aus früher verabschiedeten Soldaten bestanden, focht.

Hinsichtlich dieser ersten Schlacht sind wir etwas in Noth, indem kein einziger solcher klarer Bericht, wie die von Dwernicki und Skrzynecki vorliegt, einmal weil die andern Generale eines Theils nicht solche Berichte abstatteten, oder doch die von Morawski in den polnischen Zeitungen gegebenen Auszüge außerordentlich dürftig waren; dann weil die sich drängenden Ereignisse, die wenige Tage darauf erfolgende Abdankung, endlich die schmerzliche Erinnerung an die begangenen Fehler das Nachtragen des Fehlenden verhinderten. So heißt es bei Krukowiecki, er sei in der ihm angezeigten Position eingetroffen, aber nicht, welche es war; Herr von Willisen ist selbst in mehre Irrthümer gefallen. Doch hilft uns ein offizieller Bericht, welcher diese Gefechte in „allgemeinen Umrissen“ zeichnete, sowie viele, von dem Kreutz gewandten Taktiker „herausgefühlten“ Bemerkungen etwas auf.

Skrzynecki, als er am 18. bei Okuniew angekommen, hatte sich hier mit der Division Szembek, die dort stand, vereinigt, und trat mit ihr in

die erste Schlachtlinie, nach Kalusczyn zu; Zymirski war noch im Rückzuge vor der Hauptarmee des Diebitsch von Minsk her. Nicht am 19., wie Herr von Willisen meint, sondern schon am 18. Abends, geschah der Angriff der Polen auf die Avantgarde des Pahlenschen Corps, und zwar darum, weil sie sich mit der von Rosen vereinigen wollte, und von Milosna quer nach Okuniew zurückte. An ihrer Spitze befanden sich die Grenadiere der Militairkolonie. Die Szembekſche Division drückte diese Colonne nach dem Walde zurück, worauf eine zweistündige Kanonade statt fand. Unterdeß drängte die Hauptstreitmasse des Pahlenschen Corps den General Zymirski auf der Landstraße von Milosna zu, und ließ Okuniew auf der Seite liegen. Von dem Rosenschen Corps ist an diesem Tage noch nicht die Rede; es mochte bei Okuniew noch nicht angekommen sein.

Herr von Willisen beschreibt den Anfang dieser Schlacht also: „Am 19. kehrten die Polen einen Augenblick zur Offensive um. Dazu scheint ihnen ihre ganze Macht zu Gebote gestanden zu haben. Doch trägt der Angriff mehr die Farbe des Entschlusses einzelner Divisionairs, und sieht nicht so aus, als wäre er vom Obercommando angeordnet gewesen. Die beiden Straßen, auf welchen bisher operirt worden, sind in der Höhe von Okuniew nur noch eine halbe Meile von einander getrennt. Bei Okuniew

standen die polnischen Divisionen Szembek und Skrzynecki, bei Milosna Zymirski und Krukowiecki. Es scheint, als wenn auch diese Bewegung von dem General Skrzynecki ausgegangen sei. Die Division Szembek war es, welche sich nach der Chaussee hinüber wendend (während Skrzynecki allein gegen das 6. Corps stehen blieb), entweder allein oder zusammen mit der Division Zymirski den Angriff gegen die Avantgarde des Generals Pahlen machte. Die Polen, nach einigem Erfolge von dem Gros der Russen empfangen und zurückgedrängt, zogen sich bald auf ihre Truppen, welche stehen geblieben waren, zurück, und nun lieferten Alle zusammen jenes blutige Gefecht oder die Schlacht von Wawre, wie die Polen sie nennen."

Hier sind manche Irrthümer und Verwechselungen. Erstens kann von dem Entschluß einzelner Divisionairs nur bei jenem Gefecht am 18. gegen die, von Kalusczyn nach Okuniew dringende Colonne die Rede sein; denn jener polnische übersichtliche Bericht fährt nach den oben angeführten Stellen sogleich also fort: „Der Oberbefehlshaber beschloß nun (d. h. am 18.) seine Kräfte zusammenzuziehen, wo alle Wege zusammenlaufen, wo folglich die überlegene Zahl des Feindes diesem nicht den Vortheil gewährte, unser Heer zu umflügeln, und wo endlich als auf freiem Terrain die Tapferkeit der Unsrigen im Stande war das Gleichgewicht wieder herzustellen. Nachdem ein

Theil unsrer Truppen einen nächtlichen Marsch zurückgelegt hatte (also in der Nacht vom 18. zum 19.) verband er sich mit den andern Divisionen bei Wawre (dies lag auf dem Kreuzwege und aus dem Bericht Krukowiecki's ersehen wir, daß er diesen Marsch gemacht habe), wo die Armee am 19. nach den ertheilten Befehlen aufgestellt wurde. Der General Zymirski, welcher seit einigen Tagen den Feind auf der Straße (von Milosna) aufhielt, und Schritt für Schritt vor dem mehrfach stärkern Feinde zurück wich, vereinigte sich um 10 Uhr Morgens mit der Armee und trat in die Schlachtordnung." Hieraus geht nun hervor, so wie aus der obigen Bemerkung, Szembek habe mit jener Colonne gefochten, während Zymirski an einer andern Stelle zurückgedrückt wurde von der Hauptmacht; so kann auch an ein Vorrücken gegen Minsk, an ein Zurückdrücken der Avantgarde und ein Treffen auf die Hauptmacht, zu welcher jene Avantgarde sich zurückgezogen habe, nicht gedacht werden. Die Polen hatten es früh den 19. nicht nur gleich mit dem Hauptcorps unter Diebitsch, sondern auch mit Rosen, der unterdeß angekommen war und dem man die Straße von Okuniew nach Wawre geräumt hatte, zu thun, endlich war die Vereinigung zwischen Rosen und Diebitsch schon am Morgen den 19., nicht erst am Abend, wie später Herr von Willisen sagt, zu Stande gekommen. Denn es heißt gleich

darauf in dem offiziellen Bericht, „bald nachher (10 Uhr Morgens) zeigten sich zahlreiche Colonnen der Corps von Rosen und Pahlen." Endlich auch zeigt sich die Stellung der polnischen Divisionen anders. Krukowiecki, der bei Pultusk und Rozan am Narew gestanden, mußte, wie er auch in seinem Bericht angiebt, nicht bei Milosna hinter Zymirski, sondern zwischen diesem und dem linken Flügel stehen. Skrzynecki hatte sich mit Szembek vereinigt und Zymirski bildete den rechten Flügel.

Im Ganzen können wir von nun an die Schlacht gut verfolgen, wenn wir auch den Antheil der einzelnen Generale nicht genau kennen; namentlich ist Skrzynecki's und Zymirski's nur im Allgemeinen gedacht. Doch sonst stimmen die frühern Erzählungen der Warschauer Blätter mit jener offiziellen Uebersicht genau überein. Diebitsch und Rosen hatten sich mit allen ihren Colonnen trotz ihrer großen Uebermacht in den großen Wald diesseits Minsk geworfen, selbst mit der Cavallerie; aus welchem sie in die große Ebene vor Praga herauszubringen versuchten; ihr linker Flügel hielt Milosna besetzt. „Vorgestern um 11 Uhr (19. also eine Stunde, nachdem Zymirski eingetreten), erzählt die Warschauer Zeitung, stiegen dicke Rauchwolken bei den Wäldern von Milosna hoch empor. Ganz Warschau (Milosna ist nur 2 Meilen entfernt, Minsk 5½) eilte auf

die Anhöhen der Weichsel, auf die Balkons, an die Fenster, sogar die Dächer waren mit Zuschauern besäet. Eine außerordentliche Regsamkeit herrschte in den Straßen. Die Kirchen waren mit Menschen angefüllt, welche zum Allmächtigen um den Segen unsrer Waffen flehten. Den ganzen Tag schwebten wir in Ungewißheit, da das Feuer immer an einem Orte fortdauerte. Endlich beim Dunkel des Abends zeigte der Blitz unsrer Kanonen weit unten am Saume des Waldes gegen Okuniew hin, daß unser linker Flügel dem Feinde die Flanke nahm. Und westlich zogen sich die Russen in die Tiefe des Waldes zurück, aus welchem sie des Morgens ihre Colonnen entwickelt hatten. Bis gegen Abend wurden immerwährend Verwundete und Gefangene eingebracht. Die Schlacht wurde hinter Wawre beim Ausgange des Waldes geliefert. Unser rechter Flügel lehnte sich an die Sümpfe in der Nähe des sächsischen Werders, den linken bis über den nach Okuniew führenden Weg hinaus. Die Russen brachten überlegene Infanteriemassen in's Gefecht. Die außerordentliche Tapferkeit der Unsrigen verdient die Bewunderung der Welt. Die Russen hielten keinen Anlauf mit dem Bajonette aus. Unsre Reiterei zersprengte in einem Nu ihre Vierecke. Drei russische Bataillone wurden niedergestoßen. Der General Chlopicki war sieben Stunden hindurch im stärksten Feuer."

Der offizielle Bericht beschreibt den Tag so:

Bald (nach 10 Uhr) zeigten sich also zahlreiche Feindescolonnen der Corps von Rosen und Pahlen. Die Infanterie und die zahlreiche Artillerie waren von Cavallerie gedeckt, wo nur der Wald sich lichtete, und dem Feinde die Anwendung dieser Waffengattung erlaubte. Ein blutiger und mörderischer Kampf entspann sich nun auf allen vom General Szembek besetzten Punkten. Der Feind wurde auf allen zurückgewiesen und bedeckte mit Todten den Kampfplatz. Ein ganzes Bataillon des feindlichen Fußvolks stürzte schaarenweis unter den Bajonetten unserer Infanterie hin. Drei andre Bataillone wurden ganz zersprengt, eine Fahne und 6 Kanonen erobert. Der Feind, welcher seine Niederlage rächen wollte, bildet aus der Reserve neue Colonnen, und führt sie gegen Szembek; gleichzeitig stürzt das Grenadiercorps auf der Landstraße von Okuniew aus dem Walde hervor, und beginnt mit dem General Krukowiecki ein wüthendes Gefecht. Da aber dieser Kampf auf diesem Punkte schon etwas im Rücken des Generals Szembek statt hatte, so wurde er beordert, die Stellung seiner Avantgarde zu verlassen, und in die Schlachtlinie einzurücken, was mit der größten Ordnung vollführt wurde; allein jene eroberten 6 Kanonen konnten aus Mangel an Pferden nicht fortgebracht werden, und man mußte sich mit ihrem Vernageln begnügen. Es erneut sich nun der lebhafteste Kampf auf der ganzen Linie. Die Nationalschaaren

unter den Generalen Krukowiecki, Zymirski, Szembek und Skrzynecki bedeckten sich mit unsterblichem Ruhme. Der Feind führt 100 Kanonen bis an den Saum des Waldes, welchen unsre Artillerie auf's Kräftigste erwiedert. Das Geschützfeuer zwingt allein die zahlreichen Colonnen zum Rückzuge, welche aus dem Walde Angriffe unternehmen. Das 2. Regiment der Fußjäger erobert eine feindliche Fahn (dies ist schon die dritte in diesem Feldzuge.) Der ganze Kampfplatz ist mit des Feindes Leichen übersäet und die Zahl seiner Verwundeten soll so groß sein, daß laut Aussage der Gefangenen und Ueberläufer nach der Schlacht in einem ganzen Corps aus 2 Bataillonen eines gebildet wurde. Da der russische Anführer seine blutigen Anstrengungen fruchtlos sah, stellte er die Angriffe ein, zog seine Colonnen um 5 Uhr Nachmittags nach dem Wald zurück, und bezog dort das Lager. Die Unsrigen blieben in ihren durch eine so glänzende Tapferkeit gegen überwiegende Streitkräfte behaupteten Stellungen: nur auf unserm rechten Flügel wurde ein lebhaftes Gewehrfeuer bis in die späte Nacht fortgesetzt."

In dem Spezialberichte Krukowiecki's finden wir, daß ein Angriff auf Milosna vom General Zymirski unternommen, derselbe aber misglückt und das Zymirskische Corps zurückgedrängt war. Und darauf müssen wir jene etwas verschleierten Worte im Bericht „da der Kampf an diesem Punkte bereits im

Rücken des Generals Szembek statt fand" beziehen; dieser misglückte Angriff gab auch dem General Diebitsch in seinem Berichte Gelegenheit von der Niederlage zu sprechen, die er den Rebellen bei Wawre beigebracht habe. Da übrigens Krukowiecki sagt, er habe so gestanden, daß er sowohl nach dem linken als nach dem rechten Flügel hatte hinrücken können, und daß er auf der Chaussee gestanden, so widerlegt sich schon dadurch von Willisens Vermuthung, daß Szembek mit Zymirski zusammen den Angriff auf die Avantgarde des Pahlschen Corps gemacht, indem Krukowiecki die Schlachtlinie zwischen Zamirski und Szembek einnahm; dagegen Szembek links von ihm am weitesten vorgedrungen war.

Aus Allen dem geht hervor, daß Diebitsch an diesem Tage bereits wenigstens mit dem Rosenschen und Pahlenschen Corps gefochten, wenn auch Witt und die Reserve noch nicht im Treffen war, und daß er auf der ganzen Linie nicht im offenen Felde, sondern aus dem Wald heraus mit 70,000 Mann gegen 40,000 Polen gekämpft, und sich am Abend wieder in den Wald zurückgezogen hatte.

Am folgenden Tage, den 20., an welchem Witt angekommen sein mochte, trat Diebitsch von Neuem um halb neun Uhr aus dem Walde heraus, um von Neuem zu versuchen, ob er stark genug sei, die Polen zu werfen. Doch scheint er, und abermals mit dem Rosenschen Corps nur einen kurzen

Versuch gemacht zu haben. Das Corps von Rosen griff einen, vor der polnischen Fronte liegenden Erlenwald an, der bei der Schlacht am 25. noch berühmter werden sollte. Er war der Schlüssel der polnischen Position, und mithin das Hauptziel der feindlichen Angriffe. Den Ehrenplatz hatte wieder hier das 4. Regiment. Mehrmals drangen die russischen Colonnen hinein, wurden aber immer wieder mit dem größten Verluste herausgeworfen. Bis 1 Uhr hielt das 4. Regiment die Angriffe aus; dann ließ man es von der Brigade des Generals Gielgud von der Krukowieckischen Division ablösen*). Auch gegen diese stürmten die Russen unaufhörlich vergebens. Sechs Regimenter vom Rosenschen Corps wurden der Reihe nach zum Angriff geführt, und der polnische Bericht sagt, sie seien beinahe ganz aufgerieben worden. Bald verzichteten die Russen auf alle weitern Versuche und zogen sich in den Wald zurück.

Das Resultat dieser mörderischen Schlacht war die, für den polnischen ewigen Ruhm, dem General Diebitsch gewordenen Ueberzeugung, daß er „den Rebellen" selbst mit jenen, binnen 20 Stunden zusammengezogenen 80,000 Mann und 200 Kanonen nichts anhaben konnte, und daß die doppelte Ueberlegenheit sie nicht überwältigte; sondern daß er wenigstens so viel Streitkräfte brauche, wie er in 3mal 20 Stunden nur zusammenzuziehen vermochte. Darum beschloß er die Vereinigung mit den 20,000 M. und 60 Kanonen des Fürsten Schachoffskoi abzuwarten, der von Pultusk her nach Sierozk im Anzuge war, und der bei Zegrz vermittelst der dortigen steinernen Brücke über den Bug gehen sollte. In dessen Folge schickte er früh den 21. den General Witt an die polnischen Vorposten des Generals Krukowiecki, und unterhandelte durch ihn um einen 2tägigen Waffenstillstand, angeblich zur Begrabung seiner Todten. Auch bei dieser Unterredung hatte der General Witt wieder von den jungen Tollköpfen gesprochen, wie sie so alte ehrenwerthe Leute hätten verführen können. „Die braven Jungen fingen es an," rief ihm Krukowiecki zur Antwort zurück, „und die Alten führen es nun aus!" Die Polen bewilligten den Stillstand; denn was blieb ihnen anders übrig. Aus den Wäldern von Milosna durften sie eine doppelte Uebermacht mit so ungeheurer Artillerie zu vertreiben nicht hoffen, und es lag ihnen nur an einer Hauptschlacht im freien Felde, zu der die „mit einem Schlage zu vernichtenden Rebellen" es immer noch nicht hatten bringen können. Auch konnten sie sich bis dahin noch etwas verstärken. Das andre Resultat war eine Art Verachtung, die durch seine vorsichtigen Waldmanöver der Feldmarschall bei den Polen sich zu Wege gebracht, der von diesen Tagen

*) Auffallen kann hier, daß das 4. Regiment nur durch eine ganze Brigade ersetzt werden zu können schien.

an in den Blättern nicht anders als der Waldmarschall genannt wurde. Immer hatte er die Infanteriecolonnen aus dem Walde vorgeschickt; wenn die Polen sie mit dem Bajonett angriffen, zogen sie sich zurück, und Massen von Batterien empfingen die tapfern Angreifer. — Der Verlust von beiden Seiten ist nicht offiziell angegeben; die Zeitungen bezeichnen ihn zu 3000 auf Seite der Polen, auf 9000 auf der der Russen. Der offizielle Bericht sagt nur: „Der feindliche Verlust ist ohne Vergleich größer als der unsrige; denn die für unser Heer gewählten Positionen gestatteten an vielen Punkten unsre Massen versteckt zu halten."

Zwei Ereignisse trugen dazu bei, den Muth der Polen während dieser beiden ersten Schlachttage freudig zu heben und zu stärken. In dem Augenblick nämlich, am 10, als der Kampf am heftigsten wüthete, sprengte plötzlich auf das polnische Hauptquartier bei Grochow auf Schweiß triefendem Pferde ein Pole zu, auf dessen Hülfe um so weniger das Vaterland in dem verzweifelten Kampfe hatte rechnen können, als er bereits seit 4 Jahren in der Festung Glogau als Staatsgefangener saß — der wackere Cavalleriegeneral Uminski, der, zum Großherzogthum Posen gehörig, als Unterthan dem König von Preußen im Jahre 1815 zugetheilt worden war. Einer der eifrigsten Arbeiter an der künftigen Wiederherstellung des gemeinsamen polnischen Vaterlandes

war er in die Verschwörung von 1825 bei Alexanders Tode mit verwickelt und so stark dabei compromittirt, daß er in Glogau Festungsarrest erlitt. Mit welcher Empfindung er dort die Nachricht vom Aufstande des Königreichs Polen, von dem bevorstehenden Verzweiflungskampf seiner Brüder vernommen habe, wie das Herz ihn gedrängt, seine Fesseln zu zersprengen und unter die Adler des wiedererstandenen Vaterlandes zu eilen, denkt sich wohl Jeder. Glücklicher Weise gehörten pr. Polen mit zur Besatzung der Festung; als einer ihrer Offiziere die Wache bei ihm hatte, entkamen Beide, Uminski im Nachtkleide am 17. Februar; mit Lebensgefahr drang er durch den preussischen Grenzcordon, in stürmischer Eile flog er bis nach Warschau durch die Stadt, sogleich auf das Schlachtfeld, und von hier aus erfuhr man erst selbst in der Hauptstadt, daß er angekommen sei. Man kann denken, mit welcher Freude ein so tüchtiger Anführer in der Stunde der Gefahr empfangen ward, da sein Name in der Armee von gar gutem Klang war. — Um so empfindlicher aber ward seine Flucht und sein Uebergang zu den Polen in Preußen bemerkt, weil er ein neues grelles Licht auf die Stimmung im Großherzogthum Posen warf. Die Verleumdung verfehlte auch nicht an des Mannes Ehre ihren giftigen Zahn zu setzen. Uminski hatte von dem Könige von Preußen, dessen persönlichen Eigenschaften überall die gebührende Achtung nicht versagt

wird, die Erlaubniß früher erhalten, auf einige Wochen persönlich seine Güter in Posen zu bereisen und zu inspiciren; er hatte für diese Gnade dem, von ihm hochgeschätzten Monarchen innigst gedankt. Jetzt suchte man in der Posener Zeitung es so darzustellen, als wenn Uminski entflohen sei, während er von jener Erlaubniß Gebrauch machend, außerhalb der Festung sich befunden habe; und russische Scribenten verfehlten nicht, selbst in der Neckarzeitung ihn einen Ehrlosen zu nennen. Die Antwort Uminski's wurde allerdings in der Posener Zeitung abgedruckt, die man in den Nachbarstaaten nicht liest; die preuß. Staatszeitung aber spricht nicht einmal von ihr, trotz daß sie den Beschuldigungsartikel ganz aufgenommen. Die Hauptstelle in der Antwort lautet also: „Der Brief, aus welchem der Verf. einen Auszug anführt, ward geschrieben, als ich nachsuchte, die mir ertheilte Freiheit bisweilen aus der Festung Glogau nach meinen Gütern zu reisen, nicht zu unterbrechen. Und wahrlich, hätte mich die preussische Regierung meiner eignen Aufsicht, so wie vorher überlassen, würde ich, in die vaterländischen Reihen einzutreten und für die heilige Sache meiner Nation zu kämpfen verhindert, mir das Leben vielleicht genommen haben: denn ich wäre nie fähig gewesen, der sichersten Wache derjenigen meiner Ehre, zu entfliehen. Allein, da die Erlaubniß zur Abreise nicht nur abgelehnt und ich unter eine besondere Bewachung gestellt wurde, sondern es mir nur in Abwesenheit des Commandanten frei stand, Jemanden zu sehen oder zu sprechen, so überzeugte ich mich alsdann, daß nicht das in mich gesetzte Vertrauen, sondern die materielle Bewachung als Bürge meiner Person betrachtet wurde; ich fand daher keine Beweggründe mehr, die mich von dem Bestreben, der Aufmerksamkeit der Wache zu entgehen und in die vaterländischen Reihen einzutreten, abhalten sollten. Konnte ich länger gegen die Stimme des um Rettung rufenden Vaterlandes taub bleiben? gefühllos für das strömende Blut seiner Vertheidiger? Möge der Verf. des Artikels, auf welchen ich hier antworte, wenn ihm erhabene und edle Gefühle fremd sind, doch wenigstens vor den Augen der Welt erröthen, daß er auf dem unwürdigen Wege der Falschheit und der Unredlichkeit seine Rache gegen mich auslassen wollte."

Uminski ward sogleich am folgenden Tage zum Divisionsgeneral ernannt; der beste Beweis, wie hoch seine Nation seine Dienste schätzte und ein Lohn für seine Hingebung. In der großen Schlacht bei Grochow sehen wir ihn schon auf eine Weise auftreten, die mit großer Achtung erfüllt.

Das zweite eben so erfreuliche Ereigniß war der zweite Sieg des Generals Dwernicki bei Novavies und Koszenice auf dem linken Weichselufer über die Corps des General Kreutz und des Herzogs Adam von Würtemberg, früher polnischen Generals

und Neffen des Fürsten Czartoryski; an demselben Tage, an dem die Schlacht bei Wawre begann und Uminski auf dem Kampfplatze erschien. Die Truppen des General Kreutz, der südlich vom Geismar operirte, waren schon vor mehreren Tagen über die Weichsel gegangen, und hatten in Radom, 6 Meilen schon vom linken Weichselufer, bereits 1500 Uniformen und mehrere tausend Piken und Sensen verbrannt. Auf die Nachricht hievon war Dwernicki 2 Uhr Morgens von Gora, 5 Meilen unterhalb Warschau, mit seinem Corps aufgebrochen, hatte sich mit dem General Sierawski, der seine Avantgarde führte, vereinigt, und war Nachmittags bei Ryczywol von Kozienize, $5\frac{1}{2}$ Meilen von Gora angekommen. Dort erblickte Sierawski den Feind in einer Position unterhalb Novavies mit 2 Pulk Cosaken, einem Dragonerregiment und 4 Kanonen, griff ihn an, warf ihn aus seiner Stellung, und nach der Ankunft Dwernicki's mit seinen Uhlanen wurde die Schlacht begonnen. Eine Division Uhlanen warf sich sogleich wieder auf das Geschütz, Dwernicki selbst chargirte die russische Cavallerie. Die Russen ergriffen die wildeste Flucht; 3 Kanonen mit der ganzen dazu gehörigen Munition, 40 Gefangene waren die Frucht des Tages. Dwernicki war selbst so im Handgemenge, daß der Sohn des Generals Sierawski an seiner Seite durch einen Säbelhieb verwundet wurde. Die Russen waren ganz vom Schlachtfelde vertrieben, auf welchem die Avantgarde Dwernicki's Posto faßte.

Auch diesen Sieg, durch welchen er dem Plane des Diebitsch einen zweiten tödlichen Stoß beibrachte, verfolgte Dwernicki als wahrer Feldherr nicht. Leicht wäre es ihm gewesen, zu vollführen, was er beim Aufbruch aus Gora schrieb, „er werde Kreutz vernichten oder ersäufen." Denn das Geismarsche Corps konnte sich Gora wieder nähern, sobald er sich so weit entfernte. Gegen beide Corps, die wir zu 20,000, die Polen zu 25000, alter Truppen angaben, und die zu Eilmärschen bestimmt von kühnen und bekannten Generalen (Gismar wird gewöhnlich der russische Vendamme genannt) befehligt wurden, agirte Dwernicki mit höchstens nunmehr der Hälfte, und obendrein neuer und ganz schlecht bewaffneter Truppen, zu denen er sich die Artillerie erst erobern mußte. Indem er Jedem besondere Schlachten lieferte, vereitelte er den Plan derselben, die sich unbezweifelt bei Gora vereinigen sollten. So verdankte ihm die Hauptstadt ihre Rettung, da sie von dieser Seite noch ohne Festungswerke war, so wie die Sicherung ihrer Hülfsquellen, und die Säuberung des linken Weichselufers.

Ein Umstand ist aber bei den Gefechten gegen Kreutz nicht außer Acht zu lassen. Während man den General Uminski vor der öffentlichen Meinung Europas verläumdete, kämpfte ein Mann ungescheut

im russischen Heere, der offenbar sein Ehrenwort dadurch brach, und dessen Benehmen Niemand rügte, eben jener Herzog Adam von Würtemberg. Hören wir, was darüber die Warschauer Zeitung vom 14. März sagt: „In den ersten Tagen der Revolution schickte der General Chlopicki den Herrn Andreas Kozmian nach Lublin und Zamosc mit den Bericht von unsrem Aufstande, und dem Gebote, daß die Armee die weiße Cocarde aufstecken und nach Warschau marschiren solle. Auf seiner Reise von Lublin und Zamosc hielt sich Herr Kozmian in Krasnystaw auf, und übergab dem Herzog von Würtemberg diesfallsige, von General Weißenhof überschickte Befehle. Der Herzog las sie in Gegenwart der Obersten Ruttier und Ziemiecki durch, und erklärte dem Abgesandten des Generals Chlopicki, „daß er außerordentlich bedauere, mit und für eine Nation, der er aufrichtig zugethan sei, nicht kämpfen zu können, da ihn die Bande des Bluts und der Dankbarkeit, mit denen er an den Kaiser Nikolaus gefesselt wäre, seine Entlassung zu nehmen zwängen; doch gebe er sein Ehrenwort, daß er nie gegen Polen zu Felde ziehen, und in keiner Hinsicht gegen dasselbe handeln werde. Er wiederholte dasselbe Versprechen am andern Tage, wo er von den unter seinem Befehl stehenden Offizieren Abschied nahm. Der General Chlopicki, die Beweggründe des Herzogs achtend, traute seinem heiligen Versprechen und ertheilte

ihm die verlangte Dimission, welche Letzterer nicht einmal abwartete, sondern sich am zweiten Tage nach der Durchreise des Herrn Kozmian nach Uscilug verfügte. Kaum dort angekommen, vergaß er sein Versprechen, seine Menschen- und Soldatenehre; bald nahm er nach Warschau zurückkehrende Personen fest, bald bemächtigte er sich des Eigenthums der polnischen Regierung, bald nahm er Briefe in Beschlag, kurz, er verwaltete das Amt eines Grenzrevisors. Kaum war der Krieg ausgebrochen, so fiel er in Polen ein mit dem General Kreutz, mit dem er umgeht, mit dem er flieht, mit dem er plündert (besonders in Pulawy, dem Sitz seiner Verwandten.) Wen sollte wohl solches Betragen, solcher eines mit Ehrenzeichen bedeckten Mannes unwürdiger Treubruch nicht empören? Wie können die russischen Anführer in ihrer Mitte einen Mann dulden, der die heiligsten Pflichten der Militairehre verletzt hat? Wenn das Schicksal den Meineidigen in unsrem heiligen Kampfe nicht bestrafen sollte, so möge die öffentliche Meinung Europas und die Verachtung jedes, die Kriegerehre schätzenden Menschen die verdiente Strafe gegen ihn aussprechen!"

Noch ward der 19. Februar durch zwei an diesem Tage gefaßte Beschlüsse des Reichstags in der polnischen Geschichte ausgezeichnet. Mitten unter dem

Donner der Kanonen von Wawre her und mitten unter der oben beschriebenen Aufregung der ganzen Stadt Warschau erklärte sich in der, an diesem Tage gehaltenen Sitzung der Reichstag für permanent, und daß der Ort der Versammlung sowohl im Inlande als im Auslande liegen könne. Hierdurch gaben die Landboten zu erkennen, daß sie selbst nach Eroberung Polens das polnische Reich als noch bestehend und von sich repräsentirt halten würden. Sie bestimmten ferner, daß die Kammer in Warschau schon mit 11 Senatoren und 33 Landboten für vollzählig zu halten sei, daß also die Abwesenheit, der Abfall, die Gefangennehmung oder sonstige Hindernisse selbst für $\frac{2}{3}$ der Mitglieder die Beschlüsse der Andern nicht unmöglich und ungesetzlich machen könnten; endlich der Hauptpunkt war, daß die Zusammenberufung und Berathung irgend einer Anzahl von Mitgliedern an einem unter der Herrschaft des Kaisers von Rußland befindlichen Ort mit ihren Wirkungen und Folgen ungültig seien. So war den Russen jeder Vorwand abgeschnitten, gesetzliche Beschlüsse über das Schicksal Polens von etwa gefangenen oder zu ihnen übertretenden polnischen Deputirten fassen zu lassen; und jene, von russischen Soldaten umzingelten Reichstage von Warschau und Grodno bei den ersten Theilungen, wo die gegen den Aufschwung seines Vaterlandes schmählich verblendeten Mitglieder der Conförderation von Targowitz die Aufhebung der glorreichen Constitution von 1791 und die Theilung des Reiches dekretirten, für alle Zukunft unmöglich gemacht.

Ein zweiter Beschluß dekretirte, daß die Summe von 10 Millionen poln. Gulden für die verkrüppelten Landesvertheidiger und deren Wittwen, Waisen und Eltern ausgesetzt werde, und ernannte eine Deputation, die sich sogleich in's Lager begab, um der Armee diese neue Ermuthigung zum heiligen Kampfe mitzutheilen.

Außerdem endlich befahl die Nationalregierung, daß die 16 neu organisirten Regimenter die erste Reserve bilden, sich in der Hauptstadt und am linken Weichselufer aufstellen, und mit den Bataillonen der beweglichen Garde und einer neuen Aushebung an Cavallerie zu 1 Mann auf 150 Feuerstellen vermehrt werden sollten.

Sechstes Kapitel.

Die Schlacht bei Grochow.

Wir haben die beiden Armeen Abends den 20., die Russen in den Wäldern von Minsk, die Polen in ihren alten Stellen bei Wawre verlassen. Der Abend desselben Tages in Warschau erinnerte an die ersten Tage der Revolution. Auf allen Plätzen und Straßen waren Truppen gelagert, welche Wachtfeuer unterhielten und Kriegslieder sangen. Man traf diese Sicherheitsmaasregeln deshalb, weil das Eis mit der Weichsel an einigen Punkten unterhalb Warschau für die leichte Cavallerie noch zugänglich war, und man daher die Hauptstadt vielleicht überraschen konnte.

Wir erwähnten schon auch, daß der Widerstand, den Diebitsch trotz seiner vereinigten Macht an den beiden Tagen vor Wawre gefunden, ihn dazu nöthigten, die Armee des Fürsten Schachoffskoi zur Hauptschlacht noch heranzuziehen, zumal er wohl wis-

sen konnte, daß die Polen ihm in derselben verstärkt entgegen treten müßten. Nehmen wir an, daß er von seiner ganzen Armee vielleicht 12 bis 15,000 Mann im Rücken zur Besatzung der von ihm bereits genommenen Straße von Minsk bis Brzesc zurückgelassen hatte, und daß bei Wawre und in den frühern Gefechten gegen 10,000 Mann außer Kampffähigkeit gesetzt waren, — mußte er schon das ungefähr so starke Corps Schachoffskoi's an sich ziehen, um den Polen, die bei Grochow 50,000 M. stark waren, wieder außer seiner dreifach stärkern Artillerie um die doppelte Truppenzahl überlegen zu werden.

Der Fürst Schachoffskoi benutzte die Zeit der Waffenruhe so gut, daß er am 23. mit seinem Corps bei Zegrz an der Steinbrücke über den Bug ankam. Die Polen hatten nicht so viel Truppen dort, um ihm den Uebergang zu wehren, zumal der Bug für die Infanterie noch hielt. In dessen Folge, von dieser Seite bedroht, mußten sie ihren linken Flügel, den jetzt Kruckowiecki bildete, zurücknehmen, und zwischen Grochow und Grodizk aufstellen, wo man denselben nicht so leicht überflügeln konnte, in sofern zwischen beiden Orten eine sumpfige Niederung lag, welche den Angreifer von der Hauptarmee trennen konnte. Sonst behielten sie ihre alte Stellung, in ihrer Fronte den sie schützenden Erlenwald.

Das Bemühen des General Diebitsch ging

nun am 23. und 24. dahin, sich mit seinem rechten Flügel zu vereinigen, und dazu wurde von der Hauptarmee eine Abtheilung über Marki gegen Nioporent geschickt. Die Polen suchten diese Vereinigung wohl zu verhindern, doch waren sie nicht im Stande, sich mit großen Colonnen von ihrer Hauptmacht zu ententfernen. Es fehlen uns hier die Berichte und wir müssen uns mit den Bemerkungen des Herrn von Willisen begnügen. „Die russische Abtheilung," sagt er, „eröffnete dem Grenadiercorps den Uebergang über den Bug bei Zegrz hin, und sie und die Spitze der Grenadiere haben am 24. heftige Gefechte geliefert, in deren Folge der Fürst Schachoffskoi seine Verbindung mit der Hauptarmee vollständig zu Stande brachte." Von dieser Seite und in diesem Augenblicke, am 24., begann bereits die Schlacht, und wir müssen den polnischen offiziellen Armeebericht, den speziellen des General Uminski, die Bemerkungen des Herrn von Willisen mit unsren Privatbriefen verbinden, um uns einen klaren Begriff von diesem Kampfe zu machen.

„Nach den Schlachten vom 19. und 20.," sagt der Armeebericht, „zogen die in starker Position stehenden und von Wäldern gedeckten Russen neue Streitkräfte an sich, und verstärkten so ihre ansehnlichen Verluste. Den 24. war das neue Corps des Fürsten Schachoffskoi von Sirock in überlegener Anzahl herangerückt, griff unsern linken Flügel unter den

Generalen Malachowski und Jankowski an (dabei focht schon ein neues Masurenregiment) und bemeisterte sich des Dorfes Bialolenka. Der General Krukowiecki, Anführer des linken Flügels, kommt gegen Abend mit der Brigade des Generals Gielgud an. Das Gefecht, welches sich auf diesem Punkte bis in die Nacht hinein zog, hat den feindlichen Angriff aufgehalten. Den andern Tag, als am 25., begann früh die Hauptschlacht auf unserm linken Flügel, wo der General Krukowiecki den Fürsten Schachoffski angriff. Jener drängte auf diesem linken Flügel den Feind aus allen seinen Positionen, brachte ihm eine große Niederlage bei und eroberte 2 Kanonen; noch andre drei konnte man wegen Mangel an Pferden nicht fortbringen; sie wurden also vernagelt und in einen Graben geworfen. Die Vorfälle auf dem rechten Flügel retteten, da sie dem General Kruckowiecki sich in eine ferne Verfolgung des Feindes nicht einzulassen erlaubten, das Corps des Fürsten Schachoffskoi von einem totalen Untergange." —

„Am 24.," sagt Herr von Willisen, „rückte Fürst Schachoffskoi auf der Straße von Praga bis Bialolenka vor, und wurde dort von den Polen am Abende heftig angegriffen. Er oder der Feldmarschall selber glaubten das Corps hier in einer ungünstigen Stellung, indem es durch sehr schwieriges

Terrain von der Hauptarmee getrennt, am 25. leicht dem Angriff einer Uebermacht ausgesetzt werden konnte. So zog sich das Corps am 25. früh von Bialolenka über Marki gegen Kawencin, und war hier noch bei dem letzten Angriffe (auf die Hauptarmee der Polen) gegen Abend wieder gegenwärtig. Dieser Bewegung mag ein Theil der polnischen Armee gefolgt sein. Der Feldmarschall aber, entweder um diesen Theil des Feindes zurückzurufen, oder (vielmehr) um die aus dem Angriff gegen Schachoffskoi vermuthete Entblößung des feindlichen rechten Flügels und Centrums zu benutzen, befahl augenblicklich, Morgens den 25. den allgemeinen Angriff zu beginnen. „Als die Russen," bemerkt er auf einer andern Stelle, „am 24. von dieser Seite bis Bialolenka und also so weit vorgerückt waren, daß die Polen gegen ihn auftreten konnten, ohne die Kräfte zu weit von dem wichtigen Punkte Grochow zu entfernen, versäumten sie nicht, von der Trennung der Russen Nutzen ziehen zu wollen. Es scheint in der Nacht zum 25. ein bedeutender Theil ihrer Kräfte die Richtung dorthin genommen zu haben, um mit Tagesanbruch anzugreifen, diese Bewegung aber nicht ganz geglückt zu sein. Der russische rechte Flügel hat sich diesem Angriffe entzogen, blos eine Ariergarde dagegen stehen lassen, und konnte so noch am Abend auf einem andern Theile des Schlachtfeldes wirken. Am Nachmittage des 25. riefen die Polen ihren linken Flügel zwar

wieder zurück, aber er kam nicht zeitig genug an, um die Sachen bei Grochow wieder herzustellen." —

Uminski, in dieser Schlacht Anführer des 1. Cavalleriecorps neben Krukowiecki agirend, und die Verbindung des rechten Flügels mit dem linken zu erhalten beauftragt, berichtet also: „Kaum hatte ich früh den 25. die erste Division der reitenden Jäger in Schlachtordnung aufgestellt, so begann schon, während ich den Feind von Markow und Zabki her beobachtete, das Feuer in der Division des Generals Krukowiecki, unterhalb Bialolenka auf unserm linken Flügel, und dann auf der ganzen Linie unsers rechten Flügels. Während jene Division gegen Grodzizk vorging, stellte der Feind, um den Rückzug der Seinigen zu decken, aus seinem Hauptkorps starke Cavallerie- und Infanterie-Treffen auf, welche ihre Richtung gegen Zabki und Grodzisk nahmen, allein die erste leichte reitende Batterie und ein Infanteriebataillon vom 3. Regiment feuerten so schnell und wirksam, daß diese feindlichen Colonnen mehrmals ihre Richtung änderten und sich zu ihrem Hauptcorps zurück zogen, da sie sich mit den, gegen Grodzisk Retirirenden nicht vereinigen konnten. Endlich gaben sie ihr erstes Vorhaben auf, schoben lange Heersäulen von Fußvolk gegen unsre Batterie und unser Bataillon vor; jedoch hielt dies so lange die Colonne auf, und deckte die Batterie so, daß dieselbe sich nach mehrmaligen Kartätschenschüssen um die Mit-

tagsstunde in eine erhabne Stellung zurückzogen. Der Feind suchte hierauf die Canalsbrücke zu besetzen, um über dieselbe möglichst schnell seine Kräfte gegen uns vorrücken zu lassen; aber dasselbe Bataillon wies jeden Versuch des Feindes mit dem Bajonett zurück, zerstörte die Brücke unter dem feindlichen Feuer und zog sich zurück. Die 1. Cavalleriedivision verließ nicht von 8 Uhr Morgens bis zur Mittagsstunde ihre Stellung. Als um diese Zeit die vorbemerkten feindlichen Colonnen durch zahlreiche Artillerie verstärkt wurden, stand die erste Cavalleriedivision bis 2 Uhr Nachmittags unter dem Schutz von Kanonen, und nur dem erfolglosen Geschützfeuer ist die Errettung unsrer Division beizumessen. Gegen 2 Uhr hörte das Feuer auf unserm linken Flügel in 2 Divisionen des Generals Krukowiecki auf, und der Feind wurde auf die Moräste von Grodzisk getrieben. Als ich aber um dieselbe Zeit auf unserm rechten Flügel das Rückweichen unsrer Infanteriedivisionen unterhalb Grochow bemerkte, fand ich Gelegenheit, selbige zu unterstützen, um unter der Deckung des Feuers unsrer Batterien den ungestümen Angriff des Feindes aufzuhalten, und den ordnungsvollen Rückzug des rechten Flügels zu sichern. Ich schickte zugleich die Ordre an den General Kruckowiecki mit seiner Division, die schon in Grodzisk stand, nach Zabki zu marschiren, und auf diese Weise alle uns gegenüber stehende Colonnen in den Wald zurückzutreiben. Unsre

Colonnen waren so schon weit über die Schlachtlinie vorgerückt, und dem Feuer von 48 Kanonen ausgesetzt. Doch in der festesten ruhigsten Haltung hielten wir hier 1½ Stunden aus, und mußten uns erst um 4 Uhr in die zweite Stellung der 3 Positionskanonen zurückziehen, da alsdann erst dieselben uns von der Division des Generals Krukowiecki zu Hülfe kamen." —

Nehmen wir hier nun noch die Aeußerung im Armeebericht dazu: „Der General Uminski hatte ohnerachtet aller Anstrengungen nicht Truppen genug, um den ganzen Raum zwischen unserm rechten Flügel und dem linken unter dem Befehl des Generals Krukowiecki gegen die, von Kavenczyn und Zabki (gegen den rechten) hervortretenden (neuen) Massen (unter Schachoffskoi) auszufüllen; deshalb mußte unsre Armee ihre Position concentriren und näherte sich Praga" — — so liegt uns die Schlacht und ihr Mislingen auf Seiten der Polen klar vor Augen. Die Russen lockten eben den General Krukowiecki mit seiner bedeutenden Macht zu weit vom Schlachtfelde fort, zogen den größten Theil der gegen ihn kämpfenden Truppen, während sie den Generral Uminski beschäftigten, gegen die übrigen Divisionen. Als Uminski vordringen will, ist Krukowiecki schon zu weit entfernt, um ihn zu unterstützen, und Diebitsch, der den ganzen Tag mit derselben Uebermacht, mit wel-

cher er bei Wawre gegen 4 Divisionen gekämpft, 3 nicht hatte werfen können, stürzt sich Nachmittags noch mit dem Corps Schachoffskoi und der Cavallerie von Witt auf jene 3 Divisionen, die er aber auch hier nur zurückdrängen, nicht schlagen kann. Um 5 Uhr trifft Krukowiecki wieder ein, Uminski zieht sich heran; und abermals muß Diebitsch nach einem noch forcirten und gänzlich misglückten Versuch mit Cavalleriemassen, die beinahe vernichtet wurden, abstehen; — trotz daß die Polen von 2 Uhr Nachmittags auf dem rechten Flügel keinen Anführer gehabt; — ja mit Schimpf und Schande wäre er bestanden, hätten sie den Rath eines Brigadegenerals befolgt. Doch wir wenden uns nun zu dieser Hauptschlacht auf dem rechten Flügel und dem Centrum, damit wir ganz die Heldengröße der Polen bei Grochow anzustaunen im Stande sind.

Den rechten Flügel befehligte Chlopicki an diesem Tage: rechts unter ihm die Division Szembek, links die Division Skrzynecki, hinter denselben und etwas nach dem linken Flügel hin die Cavalleriereserve unter Uminski, deren Operationen wir bereits verfolgten; — vor der Fronte die Brigade des Generals Rohland von der Division Zymirski im Erlenwäldchen, um das am 19. und 20. schon so verzweifelt gestritten worden war. — Die Stellung der Polen bot durchaus keine Gelegenheit, auf ihre Flanke zu wirken; sie mußte daher auf

allen Punkten in der Front angegriffen und an einer Stelle in jenem Erlenwalde forcirt werden. Dasselbe war natürlich nun auch das Ziel von Chlopicki's Aufmerksamkeit. Am Morgen des 25. um 3 Uhr hatte er noch von dem Hauptquartier in einem kleinen Häuschen von Grochow aus die Russen bis an ihre Vorposten recognoscirt. Diebitsch hatte seine Absicht so versteckt, daß man bis um 6 Uhr keine Bewegung auf dem linken Flügel selbst bemerken konnte; da donnerten plötzlich um 8 Uhr die Kanonen bei Bialolenka gegen Krukowiecki, und um 9 Uhr dringen die beiden Corps Rosen und Pahlen aus dem Walde unter der Deckung einer ungeheuren Cavalleriemasse gegen das Erlenwäldchen vor. Sogleich schickt Chlopicki seinen Adjutanten Wysocki an den General Zymirski mit dem Befehl, das Gehölz auf das hartnäckigste zu behaupten. Schon hier verwundet den General eine Carabinerkugel am Fuße. Die Tollkühnheit, mit welcher er, von dessen Leben Alles abhing, da er einmal das Commando hatte, sich gleich Anfangs in das Treffen begab, deutete an, was er eigentlich beabsichtigte. Die Russen stürmen mit 16 Bataillonen wüthend heran, so daß Zymirski nicht im Stande ist, das Wäldchen zu halten. Nach zweistündigem Kampfe verläßt die Brigade Roland dasselbe; Zymirski sinkt, eine Kanonenkugel reißt ihm den Arm weg, und man trägt ihn vom Schlachtfelde; eine ganze Division geht zu-

rück und bildet von nun an eine Reserve. Chlopicki befiehlt jetzt dem General Skrzynecki, deren Stelle einzunehmen, und in die Schlachtordnung einzurücken. Skrzynecki stellt eine Brigade in Colonnen auf, und führt sie trotz des mörderischen Feuers in das Gehölz, und nach mehrmaligem blutigem Handgemenge bemächtigt er sich wieder der ganzen linken Seite des Wäldchens. Jetzt stellt sich Chlopicki selbst an die Spitze des Grenadierregiments Milberg, und führt es selbst unter Trommelschlag dem Feind entgegen, und so daß — Kartätschenkugeln wieder 2 Pferde unter ihm tödten; er erobert auch die rechte Seite und dehnt sie in Colonnen rechts hin aus — — gewiß persönlicher ungeheurer Muth. Aber war hier Chlopicki's Platz, er, der die ganze Schlacht zu leiten hatte; — hatte nicht Skrzynecki schon dasselbe geleistet, war die Anführung des Obergenerals, wie etwa Napoleons bei Lodi, hier nöthig? Nicht kümmerte er sich um Szembek, nicht um Uminski, nicht um Krukowiecki, mit einem Wort: Chlopicki statt die Polen zum Siege zu führen, gab wiederum Alles verloren und suchte den Tod. Wir lasen Briefe polnischer Generale*), in welchen sie versichern, daß wenn man zu ihm kam, und Befehle wollte, da Radziwill Jeden an Chopicki wies, dieser antwortete: „Lassen Sie mich zu-

*) Wir nennen sie nur aus Diskretion nicht.

frieden, ich suche nur eine Kugel vor den Kopf." — Seine Freunde haben, wie sie ihn auch wegen seines frühern Benehmens später zu rechtfertigen suchten, so bald nach der Schlacht in den polnischen Blättern Artikel verbreitet, in welchem sie seinen Heldenmuth und seine Seelenstärke bei Grochow hoch erheben. Aber sie war die Tapferkeit nicht eines Feldherrn, sondern eines gemeinen Soldaten, und fast könnte man sagen, er habe durch Selbstmord hier von Neuem aus Schwäche die Sache der Nation verrathen gewollt. Die Frucht dieses Benehmens blieb auch nicht lange aus. Der Kampf wird jetzt zur mörderischen Schlacht. Um 2 Uhr will Chlopicki die Division Szembek heranführen, da tödtet eine Granatenkugel das dritte Pferd unter ihm und wirft ihn, an beiden Füßen verwundet, zu Boden; die Adjutanten tragen ihn vom Schlachtfelde, und die Polen haben keinen Anführer mehr. „Das Schicksal," sagt der Bericht, so beredt als lakonisch, „wollte uns des Zusammenwirkens aller Theile unsrer Armee berauben." Dennoch hielten die einzelnen Divisionairs so wacker Stand, daß das Feuer der Russen gegen 3 Uhr bereits nachließ, trotz daß sie ihre Reserve in den Kampf geführt: — da donnerten von der linken Hand her neue Artilleriemassen von Kawenczyn und Zabki her, neue Colonnen rückten von dieser Seite auf den Erlenwald: es war das Corps Schachoffskoi, das nun vom linken Flügel her in die Schlacht einrückte.

Krukowiecki konnte nicht heran, Uminski allein sie nicht aufhalten. Die Schachoffskoischen Batterien bestrichen in schräger Richtung die Polen schon hinter dem Erlenwäldchen. Unter solchen Umständen kann dasselbe nicht behauptet werden; es wird verlassen; der ganze rechte polnische Flügel muß sich unter den Schutz von Praga zurückziehen; im fortwährenden Kampfe führen Skrzynecki und Szembek den Rückzug aus. —

Diesen Augenblick glaubt Diebitsch mit der letzten Anstrengung benutzen zu müssen. Das ganze Cavalleriecorps des General Witt, 48 Eskadrons mit der reitenden Artillerie, über 40 Kanonen, stürzten von beiden Seiten des Erlenwäldchens herein. Links macht Uminski mit seinen Batterien und einem Jägerregimente ein glückliches Manöver und hält sie auf; aber rechts stürzen 2 Kürassierregimenter und 2 Uhlanendivisionen aus den stärksten und größten Menschen in der russischen Armee bestehend, auf neu ausgehobene Massen. Die polnische Artillerie lichtet ihre Reihen, aber sie drängen unaufhaltsam vor, erschüttern die ganze Linie — zersprengen die Neuausgehobenen. Die Spitze der Colonne reicht bald über die polnische Schlachtlinie hinaus, und erreicht beinahe Praga. Einzelne Infanteriepelotons haben sich schon in die Häuser vor die Festung geschlichen, eine Kugel tödtet bereits einen Knaben auf der Warschauer Brücke — sie abzuhalten, steckt man

die Vorstadt an, die Feuersäulen des brennenden Praga setzen die Einwohner von Warschau, die den Grund nicht kennen, in panisches Schrecken. Sie glauben die Russen in Praga; ein Kaufmann schickt diese Nachricht in dem Augenblick nach Berlin. Von da fliegen Staffetten durch ganz Europa, „Praga sei genommen," und der russische Gesandte in Paris muß den voreiligen Schreck des Warschauer Kaufmanns mit seinen Fensterscheiben bezahlen, die ihm das erst trauernde, dann zur tiefsten Wuth ergrimmte Volk von Paris einschlägt.

Allerdings hätte, das gestehen die Polen selbst zu, Diebitsch Praga nehmen, oder doch wenigstens die Armee abschneiden können, wenn er den Augenblick des Schreckens und der Verwirrung benutzt, und seine Reitercolonne unterstützt hätte. Die Maasregel blieb nur halb, — und hier wurde Skrzynecki von Neuem Polens Engel. Mit Infanteriemassen aus seiner und Szembeks Division warf er sich in die Flanke der Reiter, die Feuerwerkercompagnie eines entschlossenen Hauptmanns schleuderte Raketen in die Reiterreihen. Sie wanken — fallen, werden beinahe ganz vernichtet, vor Allem jenes Kürassierregiment Prinz Albrecht, aus wahren Riesen bestehend, das geehrteste in der Armee, dem schon der erste Einzug in Paris 1814 als eine Auszeichnung zugestanden war, und das jetzt, gerade einen Monat nach des Kaisers Thronabsetzung, in Warschau einreiten sollte. Abentheuerlich

sah es aus, als die Riesen dröhnend mit ihren Panzern auf die Erde, die Helme, auf denen das prahlerische Wort: „unüberwindlich" stand, von den Häuptern fielen, und die Kossyniere sich mit den großen Degen noch auf dem Schlachtfelde bewaffneten.

Das Blatt hatte sich plötzlich gewendet; drüben stand durch den Angriff die russische Artillerie ganz entblößt. Skrzynecki eilt zu Radziwill, beschwört ihn, einen allgemeinen Massenangriff zu befehlen, um den größten Theil der russischen Kanonen als leichte Beute zu erobern und glänzend als Sieger aus dem mörderischen Kampfe hervorzugehen. — Radziwill, dem sein Adjutant Chlopicki nicht mehr zur Seite steht, wagt ohne ihn keinen Beschluß zu fassen. Er weist Skrzynecki zurück. — Der unverzeihliche Fehler der Polen schützt Diebitsch vor den ungeheuren Folgen seines eigenen noch für diesmal.

Die Russen, von so vielen blutigen und erfolglosen Anstrengungen entmuthigt, gaben nun alle fernern Angriffe auf, da Krukowiecki nun eingetroffen ist und das ganze polnische Heer in Ehrfurcht gebietender Stellung vor Praga vereinigt steht. Sie endigen den Tag mit einer heftigen Kanonade, worauf die polnische Artillerie eben so beredt antwortet. Endlich verstummt Alles, und die Polen waren im Begriff, die Nacht noch vor Praga zuzubringen: doch das mit jedem Augenblicke zunehmende Thauwetter

die Besorgniß vor dem Losbruche des Eises auf dem Weichselstrome, und die Nothwendigkeit, von der schon locker stehenden Brücke Nutzen zu ziehen, um dadurch die Verbindung zwischen dem linken Weichselufer und den Magazinen zu erhalten, veranlaßten den Befehl, daß sich das Heer über die Brücke zurückziehe, was auch während der Nacht bis zum Morgen in völliger Ordnung, ohne Verlust und ohne das mindeste Hinderniß von Seiten des Feindes vollbracht wurde. —

Dies war die mörderische Schlacht bei Grochow, die ihres Gleichen in der neuern und ältern Geschichte nicht hatte, und deren Ausgang leicht wie ein Donner durch ganz Europa hätte wiederhallen können. — In ihr fochten noch nicht 50,000 Polen, beinahe zur Hälfte neu rekrutirte Truppen und theilweis ohne Schießgewehr gegen über 100,000 der geübtesten und gefürchtetsten Soldaten mit 300 Kanonen; denn die Corps von Rosen, Pahlen, Schachoffskoi, Geismar, Witt und die Reserve wurden nach einander von den Russen in die Schlacht geführt. Von den neuen polnischen Truppen wurde das 20. Regiment (mit Kossyniern) das Zamoyskische Uhlanenregiment, die Masuren und Krakusen, so wie die Posener Schwadronen mit Auszeichnung erwähnt; die Calischer Uhlanen dagegen waren nicht so glücklich; bei Grodziesk auf einen Morast getrieben, geriethen sie in Verwirrung, und verloren viele Leute. An Trophäen hatte

Diebitsch, der sich laut eines entscheidenden Sieges rühmte, — 3 demontirte Kanonen. Wie groß der Verlust von beiden Seiten gewesen, läßt sich nicht genau ermitteln. Die Polen geben circa 5000 an Todten und Verwundeten an; da sie durch das Erlenholz lange gedeckt waren, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Russen, die nie Leute schonen, wohl das Doppelte verloren. Auch darin war der russische Verlust empfindlicher, daß ihr bester Artilleriegeneral Suchasonet blieb, während Zymirski, als edler Pole tief zu beklagen, als General dagegen wohl zu vermissen war.

Die trotz der letzten großen Unterlassungssünde Radziwills ungeheuren Folgen dieser Schlacht für die Polen, werden wir im folgenden Capitel entwikkeln. Für jetzt sagen wir nur, als nicht der kleinste erscheint uns die Verwundung Chlopicki's, die ihn endlich ganz vom Schauplatz, auf dem er, vielleicht beim besten Willen, nur gehindert und geschadet, entfernte. Ohne seinen Beistand glaubte Radziwill nicht länger seine Stelle behalten zu können, was wohl geschehen wäre, hätte Chlopicki noch länger ihm zur Seite gestanden. So machte er dem Manne Platz, in welchem Polen ein glänzendes Gestirn aus den blutigen Feldern von Dobre und Grochow aufgehen sollte.

Hören wir nun noch die kurzen strategischen Bemerkungen des Herrn von Willisen über die Operationen dieser zweiten Epoche vom 17. bis 25. Jan., damit uns ganz klar diese merkwürdigen Bilder vor der Seele bleiben.

„Bei Beurtheilung dieser zweiten Epoche fällt es vorzüglich auf, daß die Polen, welche doch sicher seit dem 16. alle die Kräfte, mit welchen sie 8 Tage später der vereinigten russischen Armee entgegen zu treten wagten, bei Warschau vereinigt hatten, die günstigen Tage des 18. und 19. versäumten, um sich mit aller Macht auf einer der beiden Straßen von Wengrow und Kalusczyn, einer der feindlichen Colonnen auf den Hals zu werfen. Ueber die Art des feindlichen Vorrückens konnte wenigstens am 17., nach den Gefechten von Kalusczyn und Dobre kein Zweifel mehr sein. Die Chaussee und die strategischen Verhältnisse mußten den Polen andeuten, daß die Hauptkräfte des Feindes von Kalusczyn anrückten. Das Gefecht von Dobre hatte gezeigt, daß der Feind dort nicht schwach sei; man durfte wohl sicher überzeugt sein, daß das ganze 6. Corps auf diesem Wege gehe. Zu dieser Zeit wußten mithin die Polen, der Feind sei auf 3 Straßen vertheilt; das Corps von Geismar hatte sich wohl auch noch nicht mit der Hauptarmee vereinigt. Die oben entwickelten Principien der Defensive wissen aber, daß solche Momente die einzig günstigen für sie sind, um durch einen par-

tiellen Angriff sich einen großen Vortheil zu verschaffen. Nach solchen Momenten liegt sie beständig auf der Lauer. Es fehlte den Polen also entweder an der Einsicht oder an Entschluß, ein günstiges Verhältniß, welches der Einsicht klar vorlag, mit Kraft zu benutzen. Waren die Truppen am 16. aus Warschau vorgerückt, so waren sie am 18. in aller Frühe bereit, zwischen Minsk und Kalusczyn auf die Hauptcolonne der russischen Armee zu fallen, während das 6. Corps von einer Division beschäftigt und durch schlechte Transversalwege entfernt gehalten wurde. Für das eigentliche Gefecht ist der Angriff beständig ein so entschiedener Vortheil, daß nur ganz besondere Umstände es richtig erscheinen lassen, ihm zu entsagen, und daß auch da, wo man sich angreifen läßt, immer der Angriff als letztes Glied der Gedankenreihe, welche leitet, im Hintergrunde stehen muß. Nur Defensiv-Kriege sind richtig, Defensiv-Gefechte aber, mit den seltensten Ausnahmen, immer falsch. Die ganz enge beständige Defensive endigt sich immer mit der Niederlage. Von dem Fehler also, nicht am 18. schon und dann am 19. mit ganzer Kraft einen Theil des Feindes angegriffen zu haben, wird die polnische Führung vor dem militairischen Richterstuhle schwerlich je losgesprochen werden. Wer so viel Kräfte hatte, als vom 19. bis 25. Februar von den Polen entwickelt worden sind, hatte bei einem solchen Verfahren viele Aussichten auf Sieg. Was die Schlacht

vom 24. und 25. angriff, so ist auch in ihr das Durchlaufen des richtigen Defensivgedankens nicht zu verkennen. Die Ausführung war aber aus vielen Ursachen sehr viel schwieriger, als es an jenen ersten Tagen gewesen sein würde. Die concentrische Operation der Russen wollte sich hier schließen; daß die Polen den Vortheil, welchen sie durch ihre Centralstellung aus einer solchen Bewegung ziehen konnten, wohl fühlten, beweist die Bewegung ihres linken Flügels am 24. Abends und am 25. des Morgens. Aber die Verhältnisse in ihrem Rücken haben sie theils gehindert, mit völliger Freiheit davon Gebrauch zu machen, theils scheint die angestellte Berechnung und Betrachtung nicht ganz richtige Resultate gegeben zu haben. Um nämlich mit voller Freiheit gegen das Manöver des Feindes auftreten zu können, hätten die Polen im Stande gewesen sein müssen, ihren Rückzug nach Praga aufzugeben, wie sie es gekonnt hätten, wenn in dem Winkel bei Nowydwor die richtigen Anstalten getroffen waren, d. h. wenn dort ein verschanztes Lager und ein Uebergang sowohl über die Weichsel als über den Bug vorbereitet worden wäre. Die Anstalten konnten aber da sein, wenn die oben entwickelten Ansichten der Defensive von Haus aus auf die große Wichtigkeit dieses Punktes hingewiesen hätten. Dieser Mangel nur hinderte die Polen, sich in einer größern Entfernung, die eines vollen Tagemarsches etwa, oder gar noch am rechten Ufer der

Narew zwischen Sierock und Pultusk dem feindlichen Grenadiercorps entgegen zu werfen. Praga konnte mit einer tüchtigen Arriergarde, welche es aufgenommen hätte, dann wohl eben so gut eine Zeit lang sich selber überlassen bleiben, wie es jetzt der Fall war. Konnten die Polen auf diese Art und durch jenen Mangel ihr inneres Vertheidigungssystem nicht in einem etwas größeren Umfange etabliren, so machten sie wenigstens den Fehler, ihren rechten Flügel während der Tage vom 19. bis 24. oder doch früher schon nicht mehr durch die Kunst zu verstärken. Sie mußten fühlen, daß es bei jeder Umgehung von Seiten des Feindes darauf ankommt, dieser Umgehung offensiv entgegenzutreten. Während einer solchen Bewegung bleibt aber natürlich der Theil der eignen Kräfte, welcher gegen die Front des Feindes stehen bleiben muß, einem Angriffe ausgesetzt. Kann dieser Theil sich auf das Gros, welches zum Angriff der Umgehung abmarschirt ist, zurückziehen, so ist das innere Vertheidigungssystem vollkommen; ist das aber (wie in dem vorliegenden Fall) der strategischen Verhältnisse wegen nicht möglich, muß der Angriff von dem zurückgebliebenen Theile unternommen werden, so muß die Kunst hinzutreten, und den einstweilen schwachen Theil mit allen Mitteln der Feldbefestigungskunst und Terrainbenutzung unterstützen. Es scheint aber, daß die Polen etwas der Art zu thun, völlig versäumt hatten. Waren sie nur in der Front angegriffen worden, so waren sie um so stärker. Wie aber durften sie das von dem erfahrnen Gegner erwarten? Seit dem sie aber wußten, daß der rechte russische Flügel auf der Straße von Pultusk herangezogen komme, mußten sie das Gegentheil voraussetzen. Welchen großen Zuwachs aber eine Gefechtslinie durch einige vor ihrer Fronte liegende, mit schwerem Geschütz gut besetzte geschlossene Redouten erhalten kann, das lehren einige schlagende Beispiele aus der Kriegsgeschichte. Zwischen den Redouten, an welchen sich des Feindes Kraft gebrochen, bricht man mit Leichtigkeit in jedem Augenblick auf die erschütterten Haufen des Feindes ein, und zieht sich, wenn es gerathen scheint, eben so schnell dahin wieder zurück. — Ist also auch in dem Abmarsche des linken Flügels der Polen gegen das russische Grenadiercorps ein richtiger Gedanke, so fehlten doch einige wesentliche Bedingungen zu seiner ganzen Richtigkeit. Auf andere Weise zwar verräth er doch eben so, wie jener Angriff am 19. (18.) etwas halbes, Unklares. Wenn die Bewegung des russischen rechten Flügels so gewesen ist (und sie war es nach des Diebitsch Bericht) wie sie oben entwickelt worden, so hat der linke polnische Flügel den 25. nur mit einer Arriergarde des nach Kavencyn abmarschirenden feindlichen Corps gefochten, und es war also ein (bedeutender) Theil der polnischen Kräfte nicht zur Hand*) als es

*) Bemerkenswerth ist jene Stelle in Uminski's

zur Entscheidung kam. Krukowiecki ist mit einem Theile seiner Truppen auf dem Schlachtfelde von Grochow hin und her marschirt, wie Ney auf dem von Ligny am 16. Juni 1815. Es liefern diese Begebenheiten aber ein höchst lehrreiches Beispiel mehr zum Beweise der großen Kriegsregel: „daß sich die innere Vertheidigung nie auf einen solchen Raum muß zusammendrängen lassen, wo der gleichzeitigen Wirkung der feindlichen Massen nichts mehr im Wege steht, was ihr aber nur begegnen kann, wenn sie vergißt, daß ein natürliches oder am besten ein von der Kunst verstärktes Hinderniß, ein nothwendiges Glied aller ihrer Combinationen ist.“ —

Wenn jeder Laie in der Kriegskunst sogar diese klare und verständige Auseinandersetzung in allen ihren Theilen verstehen und der natürliche Verstand sie überall gut heißen muß, so müssen wir doch die einzelnen polnischen Generale gegen diese, die Oberanführung allein treffenden Vorwürfe in Schutz nehmen. Wir dürfen nur auf das von uns geschilderte Benehmen Chlopicki's bei Grochow weisen, damit es offenbar werde, wie er darum die frühern partiellen

Bericht, wo er von der Ordre spricht, die er Krukowiecki schickt, Zabki, wo Schachoffskoi stand, anzugreifen. Hätte dies geschehen können, so hätte dieser Zug allein schon die Schlacht zum Vortheil der Polen entschieden.

Angriffe, die ordentliche Führung bei Grochow und jene Vertheidigungsanstalten unterließ, weil er an jedem Erfolg einer offensiven Defensive verzweifelte, nur die Nationalehre in einem tüchtigen großen Kampfe wahren, und fallen wollte. Jene Briefe polnischer Generale, vom Schlachtfelde von Grochow noch aus, beklagten sich nicht nur, daß sich Radziwill und Chlopicki in jenen cul de Sac vor Praga hatten drängen lassen, sondern erzählen auch, wie Skrzynecki von Anfang an vergeblich darauf gedrungen habe, die Schlacht am Liwiec zwischen Dobre und Siedlce auf einem trefflichen Terrain anzunehmen, wo man des Siegs unzweifelhaft gewiß sei. Wir berühren dies noch schließlich in der Absicht, um zu zeigen, wie lächerlich der Russen Furcht in Berlin war, Herr von Willisen habe die Polen erst gelehrt, wie sie jene schlagen sollen! Uns thut es freilich leid, von einem so trefflichen Führer für die folgenden Kriegsbegebenheiten Abschied nehmen zu müssen.

„Wir glauben,“ so schließt jener im vorigen Capitel bereits angeführte Armeebericht, „wir glauben, daß diese drei in wenigen Tagen bei Grochow gelieferten Schlachten den Feind überzeugen müssen, daß keine Größe der Anzahl hinreichend sei zur Ueberwindung des polnischen Soldaten, wenn er seine ge-

rechte Sache vertheidigt und mit dem Losungsworte: Selbstständigkeit oder Ehrentod" für die Freiheit seiner Nation mit aller Aufopferung kämpft. Sie müssen auch Europa überzeugen, daß Polen, welches solche Heldensöhne hat, und diesem Welttheile seine alte Vorwacht und Vormauer gegen die fremden Einbrüche in's Gedächtniß ruft, würdig ist, seine Stelle in der Reihe der europäischen Mächte einzunehmen. Das polnische Kriegsheer, in der Gegend von Warschau heute zusammengezogen, im Besitz des Weichselüberganges und des Brückenkopfes von Praga sieht dem Signal seines Feldherrn entgegen, um auf den Feind sich zu stürzen."

„Dies sind die Umrisse der Kriegsereignisse, welche bei Grochow die polnischen Waffen mit Ruhm bedeckt haben; unbezweifelt wird sie der Feind in seinen Berichten in einem andern Lichte darstellen. Aber eben so, wie es ihm gefallen hat, die, durch eine lange Reihe von Jahren der polnischen Nation zugefügten Verunglimpfungen, Beraubungen und Ungerechtigkeiten zur Schande Europas schamlos seine Rechte zu nennen, eben so wird er die Scenen des jetzigen Ueberfalls mit Umgehung der Wahrheit ruhmredig für sich erzählen. — Was uns anbelangt, wir erlauben uns keine Unwahrheiten; wir schlagen uns aufrichtig und erzählen aufrichtig unsre Thaten, eben so aufrichtig, als wir eine Nation sein oder sterben wollen. Wir verfechten unsre Rechte;

mit den Waffen in der Hand fordern wir unser Vaterland; aber da auch die Ereignisse dieses heiligen Krieges kund gemacht werden müssen, so wünschen wir unsere Feder unter der Aegide der ungeschmückten Wahrheit zu erblicken."

Ganz in Uebereinstimmung hiemit bemerkt der preussische Beurtheiler:

„Als die Sachen durch das Einrücken des russischen rechten Flügels zu bedenklich würden, haben die Polen sich nicht der Gefahr ausgesetzt, Alles zu verlieren. Dicht vor Praga war die ganze polnische Armee wieder vereinigt, und auch ohne die bedenklichen Verhältnisse, welche der Strom bot, würden sie in der nunmehr völlig zu Stande gekommenen Vereinigung der feindlichen Kräfte die Veranlassung gefunden haben, zurückzugehen. Eine Niederlage haben sie auf keine Weise erlitten, wie schon daraus hervorgeht, daß sie dem Feinde nur einige hundert Gefangene und einige demontirte Geschütze überlassen."

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Berichtigung.

In einer einzigen Stelle haben wir im 1. Heft der preuß. Staatszeitung unrecht gethan, und wir beeilen uns, es zu widerrufen. Die Berechnung des polnischen Geldes S. 77. Heft I. ist so, wie sie es angab, was wir nach manchen Nachfragen aus Zedlitzs Polen ersahen. — Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, daß als der Uebersetzer aus dem Polnischen für diese Zeitung Niemand anders genannt wird, als der bekannte Schriftsteller, der Pole Alexander Bronikowsky, der, ein eifriger Aristokrat, den Umsturz der alten Aristokratie mehr als die Unterjochung seiner Landsleute fürchten soll! —